Einzelnummer 20 Groschen = 2000 K

Bote von der Ybbs.

Leitspruch:
Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig . . . . . S —·—
Halbjährig . . . . . „ —·—
Vierteljährig . . . . . „ 2.40
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig . . . . . S —·—
Halbjährig . . . . . „ —·—
Vierteljährig . . . . . „ 2.30
Einzelnummer 20 Groschen.

Nr 14. **Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 10. April 1925.** **40. Jahrg.**

Allen unseren Lesern, Freunden und Mitarbeitern wünschen wir

Recht fröhliche Ostern!

Schriftleitung und Verwaltung des „Bote von der Ybbs“.

Amtliche Mitteilungen
des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Z. 877.

Kraftfahrzeuge, Schnellfahren im Stadtgebiete.

Es sind von vielen Seiten Klagen laut geworden, daß in letzter Zeit der Unfug des Schnellfahrens im Stadtgebiete wieder derart überhandgenommen hat, daß dadurch die Sicherheit der Passanten gefährdet wird und außerdem bei schlechtem Wetter in engen Straßen und Gassen sowohl die Passanten wie auch die Fronten der Häuser mit Kot bespritzt werden.

Die städtische Wache hat daher den Auftrag erhalten, alle Lenker von Kraftfahrzeugen, die im Stadtgebiete die zulässige Maximalgeschwindigkeit, 18 Kilometer, überschreiten, behufs strengster Bestrafung zur Anzeige zu bringen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 6. April 1925.

Der Bürgermeister:
Franz Kotter m. p.

Deutsches Frühlingssehnen.

(Ing. Hugo Scherbaum.)

Die Tag- und Nachtgleiche ist vorüber, der Sonnenbogen wird täglich höher, die wärmebringenden Strahlen des mächtigen Fixsternes wecken tausendfältiges Leben im Reiche der Natur; zarte Frühlingsblumen grüßen den Wanderer; hoch in den Lüften trillert die Lerche dem Schöpfer ihr Danklied entgegen; in und auf der Erde sind unfaßbare Kräfte tätig, schaffend und gestaltend Tag und Nacht und ehe sich's der Mensch versieht, ist der Frühling mit all seiner Pracht im Lande. Die Tage der Vorfrühlings aber schaffen mit den Knospen und Keimen in unzähligen Arten und Formen die Vorbedingungen für all die kommende Herrlichkeit der Natur. Und darum sind diese Tage so reizvoll, so voll der zartesten Geheimnisse in Wald und Flur. Beobachte die ersten Triebe des Fliederstrauches, die zarten Ansätze der Rosen, die Blüten der Haselnuß, die weichen Kätzchen der Weiden, all überall wirst du das herrliche Lied der Schöpfung in unendlichem Formenreichtum bewundern können.

Und das Menschenherz, das in der Tretmühle des Alltags noch nicht jeden Sinn für die ewige Schönheit der Natur eingebüßt hat, es jubelt auf in neuer Hoffnung und neuer Kraft, denn die Frühlingstage mit der erquickenden, stärkenden, reinen Luft lassen die Mühsale des kalten Winters gerne vergessen. Wie sollte denn auch der denkende Mensch gleichgültig bleiben, wenn Pflanzen- und Tierwelt im neuen tausendfältigen Leben und Streben sich regen und entwickeln! Lerche und Veilchen! Melodische Kraft in den reinen Lüften und süßester Duft im bescheidenen Kleide der sinnigen Frühlingsblume — sie sind die lieblichsten Boten des Lenzes.

Und schweift der Blick durch Wald und Feld, durch Flur und Hain, so kann das Herz das wundertätige Schaffen im unendlichen Reiche der Natur nur mit süßem Schauder ahnen und sich beugen vor der Allmacht der Schöpfung. Todbringender Frost und kaltes, fühlloses Eis noch vor wenigen Wochen — heute schaffendes, drängendes Frühlingsleben nach Licht und Luft an allen Orten.

Und dieses neue Frühlingsleben erfüllt das deutsche Herz mit Sehnsucht nach dem Guten und Schönen, das im deutschen Volke schlummert, das durch einen nationalen, völkischen Frühling zu neuem schaffenden Leben für Volk und Staat erwachen soll.

Der todbringende Frost der Uneinigkeit in den verschiedenen Parteien, das kalte, abstoßende Gezänke der Parteisucht möge von der völkischen Sonne der Einigkeit und der Verträglichkeit verdrängt werden zum Wohle der Gesamtheit des Volkes.

Ein Volk von der Arbeitskraft und der Arbeitstüchtigkeit des Deutschen braucht an seiner Zukunft nicht zu verzweifeln, wenn diese Arbeitstüchtigkeit, diese unerschöpfliche Arbeitskraft zum Wohle der Gesamtheit geleitet und geführt wird. Betrachte den mächtigen Eichenbaum in der freien Natur; der gewaltige, knorrige, feste Stamm sei ein Bild des Gesamtvolkes, die kräftigen Aeste, in die der Stamm sich gliedert, sind die einzelnen Arbeitsgruppen des Volkes, die durch gemeinsames Zusammenwirken die herrliche Krone bilden. Im Schatten der Krone findet der müde Wanderer kühlenden Schatten und erquickende Ruhe nach hartem Marsche; so sollen unsere Alten und Kranken Pflege und Rast finden im Rahmen des Volksganzen. In der Krone singen die gefiederten Sänger unbekümmert um Haß und Neid ihr schönes Lied; so sollen unsere Künstler und Meister im Reiche des ewig Schönen frei schaffen, getragen und gefördert vom Volksganzen. Und der mächtige Stamm, er wurzelt in der Heimatserde. Der mächtige Wurzelstock strebt nach den Säften und Kräften von Mutter Erde, er teilt und zweigt sich feiner und vielfältiger als die reichverzweigteste Krone. Und die feinsten Wurzeln saugen die besten Kräfte aus dem unerschöpflichen Borne der Natur, geschützt vor allen Stürmen der Zeit. Und so sollen unsere Gelehrten, unsere Männer der Wissenschaft und Forschung in ihren stillen Stuben schaffen und forschen können im allgewaltigen Reiche der Wissenschaften und in stiller Gedankenarbeit die Grundlagen für die Entwicklung nach aufwärts und vorwärts schaffen unter dem Schutze des Volksganzen!

Und all das mannigfaltige Erwerbsleben unseres Volkes, die vielen Berufszweige, welche durch Teilung der Arbeit zum Vorteile der Gesamtleistung entstanden sind im modernen Wirtschaftsleben, in der Technik, dem Gewerbe, dem Handwerk und der Landwirtschaft, sie mögen und sollen wie die Gesamtkräfte des Eichenstammes zur Entwicklung des prächtigen Baumes zusammenarbeiten zur Volkswohlfahrt in der Gesamtheit.

Ungeheures mußte unser Volk erdulden und erleiden im Weltkriege und in den Tagen des Zusammenbruches; und trotz aller Not, trotz all der unsagbar schweren Verluste beginnt sich nunmehr allenthalben wieder neues Leben zu regen, wie dies in der Natur in den Tagen des Frühlings trotz des kältesten Winters immer und immer wieder erfolgt.

Der deutsche Gelehrte, der deutsche Künstler — sie schaffen unverdrossen weiter; die deutsche Technik feiert Triumphe und wird beneidet von der ganzen Welt. Und wenn auch das Wirtschaftsleben in Deutschösterreich und im Deutschen Reiche heute noch unter schweren Lasten — als den Folgen der brutalen Friedensbedingungen — zu leiden hat, es geht doch ein erfrischender Zug durch das Volksganze.

Und wenn sich alle Volksschichten gefunden haben in der gemeinsamen Arbeit zur Hebung der Volksgesamtheit, dann erst werden all die schaffenden Kräfte zu neuem Leben, zu neuem und erfolgreichen Streben im Dienste des Volksganzen sich zusammenschließen; es wird der nationale, der völkische Frühling unseres Volkes wiederkommen, denn die unversiegbaren Kräfte des deutschen Volkes werden und müssen sich finden trotz aller feindlichen Niedertracht in dem gemeinsamen Ziele nach aufwärts und vorwärts zum Wohl des Volksganzen. Und dieser Wunsch ist die deutsche Frühlingssehnsucht, die Sehnsucht nach Erwachen und Zusammenschließen aller Volkskräfte zur Hebung des Schönen, des Guten, des Lebenswerten im ganzen deutschen Volke, die Sehnsucht, die im nachfolgenden Dichterspruche so schön zum Ausdrucke kommt:

„Wir hatten einst ein schönes Vaterland!
Wer wollte heute noch mit Stolz von Deutschland reden?
Und dennoch lieb ich dich mein deutsches Land!
Frisch auf, mein Volk, für Deutschland sollst du leben,
Um die zertret'ne Heimat wieder aufzuheben!
Trotz aller Not und Schmach und Schand —
Wir haben doch ein schönes, deutsches Vaterland!“

Politische Uebersicht.

Deutschösterreich.

Bundesfinanzminister **Dr. Ahrer** ist aus **London** zurückgekehrt. Da seine Reise nur informativen Charakter hatte und zur Aufklärung der englischen Finanzwelt über unsere Lage dienen sollte, so kann auch nicht über positive Erfolge gesprochen werden.

Die parlamentarische Tätigkeit wurde in dieser Woche beendet. Alle Streitfragen wurden auf ein Nebengeleise geschoben und die Länderkonferenz soll alle die strittigen Punkte verhandlungsbereit und verhandlungsreif gestalten. Die von der letzten Länderkonferenz eingesetzten Kommissionen zur Vorberatung der finanziellen und verfassungsrechtlichen Fragen sollen ihre Arbeiten auch während der parlamentarischen Osterferien fortsetzen. Man will noch im Monat April zu endgültigen Entscheidungen kommen und in der ersten Maihälfte würde dann der Nationalrat die Beschlüsse der Ländervertreter sanktionieren und die zwischen den Parteien vereinbarten Gesetze verabschieden.

Einen kleinen Mißton gab es doch. Der Bundesrat verlangt nämlich eine **Kompetenzerweiterung,** da er mit den minimalen Verfassungsrechten, die im wesentlichen nur ein sehr beschränktes **Vetorecht** darstellen, nicht zufrieden ist. Tatsache ist auch, daß der Bundesrat nicht die geringste praktische Bedeutung hat und im wesentlichen in seiner Zusammensetzung nur ein verkleinertes Parlament darstellt. Ein Unterschied ist nur in der Hinsicht bemerkbar, daß im Bundesrat mehr die Vertreter der Länder zu Worte kommen.

Der Antrag um Kompetenzerweiterung des Bundesrates kam von christlichsozialer Seite, die mit der Schaffung eines **Oberhauses** stark sympatisiert. Die Sozialdemokraten sind natürlich gegen das Zweikammersystem. Die Großdeutschen haben keine Ursache, mit besonderer Wärme für den Bundesrat einzutreten, in dem sie ja nur sehr spärlich vertreten sind, sie werden aber bei dieser Gelegenheit wieder darauf hinwirken, daß statt dem zwecklosen Bundesrate ein **Ständehaus** geschaffen wird, das ein vom Parlament im Wesen verschiedenes Vertretungshaus darstellen soll. Da zu einer **Verfassungsänderung,** wie sie die Erweiterung der Rechte des Bundesrates darstellt, eine qualifizierte Mehrheit notwendig ist, so wird dieser Antrag kaum durchdringen. Er wird eine wirkungslose Demonstration bleiben, inszeniert von Politikern, die gerne mehr Macht ausüben wollen.

Deutschland.

Wenn man lediglich der Stresemannschen These folgen wollte, dann stünde jetzt allein das Problem zur Diskussion, auf welche Weise Deutschland wieder mit Anstand ins europäische Konzert eintreten könnte. Als geeignete Wehr zu diesem Ziele erachtet er den Eintritt in den Völkerbund und den Abschluß eines Systems von Sicherheitsverträgen, durch die ein Krieg verhindert werden soll. Deutschland im Völkerbundrat könne dann auf Grund des Artikels 19 der Bundesakte eine Revision seiner unmöglichen Ostgrenze zu erreichen suchen, es könnte die deutschen Minderheiten in den unerlösten Gebieten wirksamer schützen und den Wert seiner Mitarbeit an der Lösung kultureller Weltfragen erweisen. Auch sei dann die Möglichkeit gegeben, daß dem Reich ein Teil seines entrissenen Kolonialbesitzes im Mandatswege wieder zugeteilt werde. Der Sicherheitspakt nach Westen werde Deutschland vor Angriffen schützen, die Rheinlandbesetzung abkürzen, die Lösung

Die heutige Folge ist 12 Seiten stark.

der Saarfrage vorverlegen und im deutschen Sinne vorbereiten und schließlich könne ein System von Sicherheitsverträgen im Osten mit obligatorischer Schiedsgerichtsbarkeit den Rücken nach Osten decken.

Anfänglich wirken diese Gesichtspunkte wohl anziehend und viele erblicken darin einen Ausweg. Diese Ansichten können wir natürlich nicht teilen. Stresemann macht eine Außenpolitik, die vorbehaltlos die bestehenden Machtkonstellationen anerkennt. Englands und Frankreichs Machtgrundlagen liegen in ihren außereuropäischen Besitzungen, ohne die sie kaum mehr als Westeuropa beeinflussen können. Es ist also ein verfängliches Staatensystem, das sich uns in Europa darbietet. Es besteht nur so lange, als die großen Kolonialvölker sich noch nicht emanzipiert haben, so lange die Reiche der Inder, Birmanen, Malayen, Berber und Neger noch nicht aufgetaucht sind. Gerade angesichts des russisch-japanisch-chinesischen Abkommens sind diese Möglichkeiten nicht wie vor dem Kriege als Phantasien zu bewerten, sondern als akute Fragen zu behandeln. Dieses Abkommen richtet seine Spitze einzig und allein gegen die Brust Europas oder vielmehr gegen dessen Machthaber, in deren Kolonialgebieten eine ungeheure Propaganda arbeitet, die das gesteigerte Selbstgefühl und den zivilisatorischen Aufstieg der farbigen Rassen infolge ihrer Einbeziehung in den Weltkrieg geschickt und erfolgreich ausnützt. Hier ballen sich Gewitterwolken zusammen, deren Entladung vernichtend sein wird. Kein Wunder, daß der angelsächsisch-romanische Westen versucht, Deutschland beizeiten gänzlich in sein Fahrwasser zu lotsen, nachdem er allen Ernstes vermeint hat, uns durch ein infam ausgeklügeltes Raub- und Unterdrückungssystem seinen Kolonialländern gleich zu machen. Wir können also die Politik Stresemanns nicht gutheißen, die eine Politik auf kurze Sicht ist und die alle Trümpfe, die uns das Schicksal in Kürze in die Hand geben muß, vorzeitig an eine uns feindliche Machtgruppe abgibt. Einen Eintritt in eine westliche englisch-französische Machtgruppe, durch die Deutschland sich aller Zukunftsmöglichkeiten berauben würde und es in entschiedene Gegnerschaft zum asiatischen Block brächte, ist entschieden abzulehnen. Wir wollen eine deutsche reale Außenpolitik, welche die Kraft, die unserem Volkstum innewohnt, bewußt in die Wagschale wirft. Nur zu gut kann man schon aus der gegenwärtigen Lage erkennen, daß man uns sucht und daß die Macht des Deutschen Reiches bald wieder einen ausschlaggebenden Faktor darstellen wird. Darum: Nichts vorzeitig aus der Hand geben und in die Zukunft blicken!

Wie nicht anders zu erwarten, hat sich die Weimarer Koalition auf den unvermeidlichen **Dr. Marx** geeinigt. Von den Rechtsparteien ist noch kein Wahlwerber genannt worden. Sollte sich Feldmarschall **Hindenburg** bereit erklären, eine Kandidatur anzunehmen, so könnte wohl mit einem sicheren Erfolge gerechnet werden, jedoch ist mit Rücksicht auf sein hohes Alter dies kaum anzunehmen.

Tschechoslowakei.

Dr. Benesch, der kleine Gernegroß, glaubt nun auch sein Licht leuchten lassen zu müssen und hat im tschechischen Senat sich sehr eingehend über die politische Lage ausgesprochen. Er wünscht vor allem Deutschlands Eintritt in den Völkerbund und damit die Uebernahme aller gegenseitigen Rechte und Pflichten.

Dr. Benesch gibt sich natürlich den Anschein, als ob er im Konzert der Mächte eine wichtige Rolle spielen würde und versteht dies seinen eitlen Landsleuten glaubhaft zu machen, obwohl er nur zu gut weiß, daß Englands Machtwort derzeit noch in der Lage ist, im Handumdrehen seinen Willen durchzusetzen. Das **Genfer Protokoll,** auf das der tschechische Außenminister so stolz war, hat ihm dies zur Genüge gezeigt.

Südslawien.

Pawle Radic, der Neffe Stephan Radic, wurde vom König in dreistündiger Audienz empfangen. Die Kroaten haben schmählich kapituliert und sind sogar geneigt, auf alle Ansprüche der Selbstständigkeit zu verzichten und begnügen sich mit einer **lokalen Autonomie,** die ihnen Belgrad gnädig gewähren will. Stephan Radic, der die Volksleidenschaften maßlos entfachte, sitzt derzeit noch im Kerker, doch wird auch er bald seinen Lohn für diesen wohl einzig dastehenden Volksverrat durch die Freiheit erlangen. Ob sich die Anhängerschaft mit diesem so plötzlichen Umfall ihrer Führer einverstanden erklärt, bleibt abzuwarten.

Frankreich.

Der Finanzminister Clementel, der den Banknotenumlauf vermehren wollte, d. h. um der Geldknappheit zu steuern, „Ersatznoten“ ausgeben lassen wollte, mußte von Herriot fallen gelassen werden. Dieser trat dem Finanzminister in offener Sitzung des Senates entgegen und erklärte, die Regierung wolle keine Inflation. Zum Nachfolger Clementels wurde der Senator Monzie ernannt. Der Kurs des Franken erlitt trotzdem starke Einbußen.

England.

Der Vizekönig von Indien **Lord Reading** ist in England eingetroffen. Die Rückkehr eines Vizekönigs von Indien während seiner Amtsdauer darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung der britischen Krone erfolgen und ist ein ganz ungewöhnlicher Vorgang. Daß die konservative Regierung das Bedürfnis empfindet Lord Reading nach London zu berufen, deutet auf eine Spannung der politischen Lage in Indien hin, die einen Grad erreicht haben muß, der sich aus den dürftigen Nachrichten der englischen Presse nicht erkennen läßt.

Aegypten.

Die Lage in Aegypten ist sehr gespannt. Der Möglichkeit einer ernsten Gefahr kann nur durch große Gewandtheit und Energie der Regierung vorgebeugt werden. Die Anhänger Zaglul Paschas entwickeln eine lebhafte Tätigkeit im revolutionären Sinne. Bei den letzten Ausschreitungen in Mahal und El Kura demonstrierten sie auch gegen den König.

Gegen den König wird auch von englischer Seite geschürt, da er wegen der Räumung des Sudans von ägyptischem Militär und des Verzichtes auf den Sudan eine Zaglul Pascha entgegengesetze Ansicht verficht, der diesen Landstrich England ausliefert.

Generalfeldmarschall Hindenburg Einheitskandidat des erweiterten Reichsblocks.

Berlin, 8. April. Vom Reichsblock wird mitgeteilt: Der Reichsblock hat heute vormittags die entscheidende Beratung über die Kandidatur für den zweiten Wahlgang abgehalten. Im ganzen Verlaufe hatte Doktor Jarres keinen Zweifel darüber gelassen, daß an seiner Person eine Erweiterung der Basis des Reichsblocks nicht scheitern dürfe. Nachdem die Bayrische Volkspartei mitgeteilt hatte, daß sie einer Kandidatur des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zustimmen würde, bat Dr. Jarres telegraphisch, von seiner Kandidatur Abstand zu nehmen und empfahl dem Reichsblock dringend, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg die Kandidatur zu übergeben. Der Reichsblock beschloß daraufhin, die Kandidatur Hindenburg anzubieten, der sie angenommen hat. Die Bayrische Volkspartei, die Wirtschaftspartei, der Bayrische Bauernbund und die Deutsch-hannoveranische Partei haben sich dem Reichsblock angeschlossen.

Vom n.-ö. Landtage.

Anfrage

der Abgeordneten Ing. Scherbaum und Genossen betreffend die durch den Abbau geschaffenen haltlosen Zustände bei vielen Provinzpostämtern.

Wenn auch aus staatsfinanziellen Gründen ein Abbau gerechtfertigt erscheint, so dürften die Abbaumaßnahmen nicht Formen annehmen, welche tief in das öffentliche, private und Wirtschaftsleben eingreifen und bei der Bevölkerung den Anschein erwecken, als würde hier seitens der Zentralstellen planlos vorgegangen werden. Die Verhältnisse im Postwesen lassen den Vorwurf berechtigt erscheinen, daß man auf diesem Gebiete ohne eingehende Prüfung der Verhältnisse zum Schaden der Bevölkerung zu radikal eingegriffen habe. Nicht genug damit, daß ein Großteil der ländlichen Bevölkerung die Post wöchentlich nur einmal zugestellt erhält, ein Zustand, der eines zivilisierten Staates unwürdig ist — gibt es Gemeinden, die vom Postverkehr überhaupt ausgeschaltet sind. Selbst die Behörden können mit den Bundesbürgern in diesen Gemeinden nicht mehr in Fühlung treten. Es ist bezeichnend, daß Steuermandate, Steuermahnungen und dergleichen nicht zugestellt werden können und von den Postämtern mit dem Vermerke „Im Außenbezirke keine Zustellung“ zurückgestellt werden.

Daraus geht hervor, daß sich durch die allzu radikalen Spar- und Abbaumaßnahmen der Fiskus auch selbst schädigt. Ganz abgesehen von dieser Schädigung der öffentlichen Interessen wird aber auch das private und Wirtschaftsleben jedes einzelnen Bundesbürgers schwer getroffen.

Die Unterzeichneten stellen daher die Anfrage:

Ist der Herr Landeshauptmann bereit, durch eine energische Intervention bei der Bundesregierung die Abstellung der vorerwähnten Mißstände auf postalischem Gebiete zu verlangen?

Aus Aschbachs Vergangenheit.

An der Grenze von Historie und Sage.

Viel denkwürdige Stätten grauer Vorzeit fallen in unserem schnellebigen „papierenen“ Jahrhundert der Vergessenheit anheim und bitter rächt es sich heute, was sich unsere Vorfahren gerade in Geringschätzung alter Urkunden geleistet haben. Spärliche Fragmente liefern uns jetzt nur mehr viele Archive, unzusammenhängende Darstellung manch brüchige Scharteke. Ein Weniges aber kündigt noch der Volksmund — freilich: Unergründlich wird es bei letzterer Nachrichtenquelle immer bleiben, wieviel von dem Erzählten Tatsache, wieviel dagegen Ausschmückung ist. Immerhin können wir annehmen, daß ein Körnchen Wahrheit in jeder Märe liegt. Deshalb wollen wir, einwandfrei prüfend, unseren Volksmundüberlieferungen nachgehen, ehe sie uns für immer entschwinden.

Markt Aschbach, heute für Reisende eine kleine Bahnstation, für Ausflügler ein — bestimmt mit Unrecht — wenig anziehender Ort, für die Bauernschaft das Kirchdorf und in neuester Zeit auch die Verwertungsstelle ihrer Milchproduktion und sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Für die Bewohner selbst aber doch der schönste Flecken der Erde, die Heimat. Aschbach hat eine glorreiche Vergangenheit hinter sich. Im „finstern“ Mittelalter war der „landesfürstliche Markht Aspach“ mit großen Privilegien ausgestattet; war als wichtiger Straßenknotenpunkt Vermittlungs- und Durchzugsstation zwischen der Donau und der alten Eisenstadt Waidhofen a. d. Ybbs; besaß seinen eigenen Marktrichter und hatte nur von der kais. Burghauptmannschaft Steyr Verfügungen entgegenzunehmen.

Doch dies alles ist historisch verbürgt und Herr cand. jur. Leopold Theuerkauf und der leider viel zu früh verstorbene Lehrer Herr Gottfried Raberger haben das Material des Rathausarchives aufs Gewissenhafteste durchsucht und verarbeitet. Hoffentlich ist es Herrn Theuerkauf in Bälde vergönnt, das Ergebnis seiner Forscherarbeit als ein für alle Aschbacher, aber auch für alle ernsten Historiker hochwillkommenes Werk in Druck erscheinen zu lassen. In Gewärtigung dieses Buches ist der Zweck meiner Zeilen denn auch nicht die Geschichte, sondern die Sage, welche sich darum rankt wie Efeu um einen alten Denkstein. Eine dieser Sagen, und zwar die vom Pestkreuz in Gunersdorf wurde an dieser Stelle von Herrn Theuerkauf schon behandelt; ungleich romantischer aber klingt die Mär vom „Galgenkreuz“.

Wer an schönen Tagen Lust und Muse hat, der möge nicht versäumen, die Pfarrgasse hinunter zum Zierbach zu wandern und dann den Schrödingerberg hinauf. Er erreicht auf solche Art bald „die Luft“. Nun wende er sich links, dem letzten und höchsten Luftkeuschler zu, dem Anwesen des Herrn Tempelmayer und verfolge diesen Weg, bis er den Wald erreicht, den „Haaberg“. Auffallen wird ihm nun, daß Aschbach, welches den Blicken im Laufe des Weges durch den Bergrücken entzogen wurde, nun wieder zur Gänze sichtbar wird. Dem Mappenkundigen wird aber auch nicht entgehen, daß das Gemeindegebiet von Markt Aschbach hier bis zum Wald heraufreicht und das Anwesen des Herrn Tempelmayer zur Marktgemeinde gehört, während die andern Luftkeuschler und Schröding, obwohl dem Markte nähergelegen, in Abetzberg eingemeindet sind.

Doch zurück zum Waldrand. —

Der Forst selbst ist eigentlich ein langgezogener Rücken, zwischen dem Markte Aschbach und den Ortschaften Oed und Oehling gelegen. Uns zu Füßen liegt nun inmitten ausgedehnter Wiesen eine schmale Ackerzunge, im Volksmund das „Arme-Sünder-Fleckl“ genannt. Glatt ausgemeißelte, granitene Marksteine umsäumen es. In jeden dieser Steine ist die Merke K. M. A. (Kammeramt Markt Aschbach) eingegraben. Wir folgen dem Fußsteig in den Wald hinein. Er artet bald zum Hohlweg aus, an beiden Seiten der Abhänge tauchen von Zeit zu Zeit immer wieder die oben beschriebenen Grenzsteine auf. Etwa eine halbe Stunde mögen wir im geheimnisvollen Waldesdunkel oder auch an abgeholzten Blößen entlang gewandert sein, als linker Hand ein Kreuz sichtbar wird, das „Galgenkreuz“. Wir befinden uns nun am Scheitelpunkte des „Haaberges“, im „Galgenholz“. Hart am Wegrand, gegenüber dem Kreuze, befindet sich ein tiefer, kesselartiger Graben, der „Weinlgraben“. Um dieses ganze Gebiet stehen besagte Marksteine und das „Galgenholz“ ist Eigentum der Marktgemeinde Aschbach. Auch der von der Gemeindegrenze dorthin führende Weg war es bis vor kurzem; er ist erst vor ein paar Jahren durch Tausch an den Besitzer des Maiergutes Schröding übergegangen.

Nun wohlgemerkt! Das Folgende ist durch kein Dokument historisch erhärtet, es sind nur Spiegelungen des Volksmundes.

Versetzen wir uns im Geiste um mehr den ein halbes Jahrtausend zurück. Der Tag einer Hinrichtung in Markt Aschbach. Der Verbrecher ist von Rat und Richter verurteilt worden und soll heute an seinem „besten Hals“ gehängt werden; vielleicht wegen eines in der heutigen Rechtspruchsauffassung geringfügig erscheinenden Deliktes. Doch hat man keine Ursache dies vielleicht barbarisch zu finden. Wurde auch im Mittelalter das Hängen ertappter Langfinger Strafrechtsgrundsatz, weil man von der Gefängnisfütterung auf öffentliche Unkosten — außer solange die kurze Untersuchungshaft währte — noch nichts hielt, tat doch die alte Barmherzigkeit des deutschen Rechtes, welches im Gegensatz zum römischen manchmal auch fünf gerade sein ließ, ihren Einspruch. Allerdings nicht ohne hübsche Zweckbedachtheit. Noch auf der verhängnisvollen Leiter konnte den armen Sünder, der vielleicht ein fescher junger Kerl war, ein ehrsames Jüngferchen retten, wenn sie ihn kecklich heiraten wollte. Natürlich, wenn sie auch so viel hatte, um aus ihm ein sogenanntes nützliches Mitglied der Gesellschaft zu machen.

Unseres Verurteilten scheint sich aber keine noch so mutige Maid annehmen zu wollen. Soeben wird er unter großem Auflauf des Volkes von zwei Gerichtsschergen aus dem Gemeindekotter zum davor haltenden Henkerkarren geführt. Ein Geistlicher nimmt an seiner Seite Platz, der Freimann und seine Knechte hinter ihm. Vom Rathaus fährt ein mit Wappenschildern gezierter Wagen ab. Der Richter und ein paar Ratsherren haben in ihm Platz genommen. Diesem schließt sich nun der Henkerkarren an. Es geht den uns schon be-

Ötscherturngau.

3. Turnbezirk.

Donnerstag den 16. d. M., 8 Uhr abends **Bezirksturnrats-Sitzung** in Waidhofen a. d. Ybbs, Gasthof Inführ.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelische Gemeinde A. B.** Karfreitag den 10. April, abends 6 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahles, Pfr. Fleischmann. — Ostersonntag den 12. April, vormittags 9 Uhr Festgottesdienst, 10 Uhr Kindergottesdienst.

* **Verlobung.** Am Palmsonntag den 5. ds. hat sich Herr Martin Anacker, evang. Vikar, mit Frl. Gertrude Prasch, Tochter des Güterdirektors Herrn Ludwig Prasch, verlobt. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

* **Männergesangverein.** Die nächste Probe des Männerchores wird Donnerstag den 16. April, die nächste Frauenchorprobe Montag den 20. April abgehalten.

* **Turnverein „Lützow“.** Freitag den 17. April veranstaltet der Turnverein „Lützow“ abend 8 Uhr im Saale des Gasthofes „zum gold. Löwen“ einen Turnerabend, verbunden mit einer Bismarck-Gedenkfeier. Mitglieder und Freunde des Vereines werden schon jetzt zum Besuche freundlichst eingeladen. Näheres in nächster Nummer. — Dienstag den 21. April wird auf dem Turnboden, 8 Uhr abends die feierliche Aufnahme neuer Mitglieder vorgenommen. Ausübende Turner und Turnerinnen sind zum Erscheinen verpflichtet.

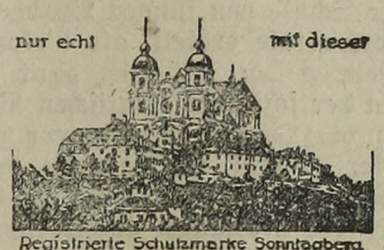
* **Radfahrverein „Germania“ Waidhofen.** Ostersonntag Tagespartie ab 7 Uhr früh von Stepanek nach Großhollenstein. Ostermontag ab 8 Uhr früh Unterer Stadtplatz nach Uebereinkommen.

* **„Aus galanter Zeit“.** Wie wir schon in unserer letzten Folge berichtet haben, veranstalten am Ostersonntag den 12. April Wiener Künstler im Löwensaale (8 Uhr abends) einen interessanten Musikabend: „Aus galanter Zeit“, ernste und heitere Musik aus der Rokokozeit. Ausführende: Erna Lamatsch (Violine), Paula Müller (Sopran), Kapellmeister Rudolf Pehm (Klavier). Vortragsordnung: 1. Haydn- (1732 bis 1809) Pehm: „O süßer Ton“, Arie für Sopran, Violine und Klavier. 2. a) Haydn: „Capriccio“ für Violine und Klavier; b) Händel (1685—1759): „Präludium“ für Violine und Klavier; c) Gluck (1714—1787): „Ballett“ für Violine und Klavier. 3. a) J. S. Bach (1685—1750): „Willst du dein Herz mir schenken“, das einzige Lied weltlichen Inhalts, das Bach komponierte; b) Haydn: „Schäferlied“. 4. a) Couperin (1668—1733): „Provencalisches Morgenständchen“ für Violine und Klavier; b) Mozart-Pehm: Pantomime aus dem Ballett „Les petits riens“ für Violine solo; c) Gossec (1733—1829): „Tambourin“ für Violine und Klavier. — Pause. — 5. a) Mozart (1756—1791): „Alla turca“ für Klavier solo; b) Gossec-Pehm: „Gavotte“ für Klavier solo. 6. a) Haydn: „Liebes Mädchen, hör' mir zu“, Lied; b) Mozart: „Die Alte“, Lied. 7. a) Dittersdorf- (1739—1799) Pehm: „Allegro“ für Violine und Klavier; b) Milandre (etwa 1770): „Menuett“ für Violine und Klavier; c) Dussek (1761—1812): „Maientanz“ für Violine und Klavier. 8. a) Hammerschmidt (1612—1675): „Kunst des Küssens“, Lied; b) Couperin-Pehm: „Madeleine“, altfranzösisches Chanson. 9. Neubauer- (1765—1795) Pehm: „Eine sehr gewöhnliche Geschichte“, für Sopran, Violine und Klavier. — Die Darbietungen werden durch die trefflichen Künstler — noch dazu in historischen Kostümen — auch hier jenen außerordentlichen Erfolg und Beifall finden, den sie überall erzielten. Die „D.-ö. Tageszeitung“ vom 23. Juni 1924 schreibt hierüber: „.... und zählte dieser Abend zu den genußreichsten der heurigen Saison. Wirkten schon diese entzückend schönen Sächelchen durch ihren Wert allein, so wurde die Wirkung noch durch die vorzügliche Wiedergabe in der kleidsamen Tracht des 17. Jahrhunderts aufs Beste verstärkt. Paula Müllers Stärke liegt in ihrer sammtweichen Mittellage, Erna Lamatsch ist, was nicht von allen Geigern gesagt werden kann, nicht bloß Virtuosin, sondern auch musikalisch genug, um ihre Persönlichkeit hinter der Eigenart des Werkes zurücktreten lassen zu können und Kapellmeister Rudolf Pehm ist als Solist interessant, als Begleiter vortrefflich.“ Für diese Veranstaltung macht sich allseits auch schon großes Interesse kund und werden die Besucher sicher volle Befriedigung finden. Kartenvorverkauf bei Herrn Ellinger, Unterer Stadtplatz.

* **Turnvereinsbücherei.** Karsamstag den 11. d. M. findet keine Bücherausgabe statt.

Staunend billig

kommt der **echte Sonntagberger** Feigen- und Malzkaffee infolge seiner Ausgiebigkeit und Farbkraft.



505

* **Volksbücherei.** Karsamstag bleibt die Bücherei geschlossen. Nächster Ausleihtag Samstag den 18. d. M. von 5 bis ½7 Uhr. Nach dieser Stunde Erscheinende können nicht mehr berücksichtigt werden. Säumige Entlehner sind verpflichtet, die Strafgebühren zu erlegen. Es geht nicht an, die entlehnten Bücher in einem solchen Falle durch Schulkinder in die Bücherei zu senden, da der schulpflichtigen Jugend der Zutritt ins Büchereizimmer nicht gestattet ist.

* **Voranzeige.** Mittwoch den 6. Mai l. J. veranstaltet Herr Professor Ledwinka aus Salzburg mit seiner Künstlerschar einen musikalischen Lichtbilderabend unter dem Titel: „O alte Burschenherrlichkeit“, der in Wien, Linz, Salzburg, München usw. den größten Beifall fand und überall mehreremale wiederholt werden mußte. Näheres in den nächsten Folgen dieses Blattes.

* **Konzert des Männergesangvereines Waidhofen a. d. Ybbs.** Am Samstag den 4. April l. J. lud der Männergesangverein seine Mitglieder und Freunde zum satzungsmäßigen Konzert im Löwen-Saale. Wenn nun zugleich die Vortragsordnung die Mitwirkung eines Künstlers am Cello verspricht, so ist es wohl mehr als eine Selbstverständlichkeit, daß alles dem Rufe folgt und kein Plätzchen leer bleibt. Die Einführung, die satzungsmäßigen Konzerte bei Sesselreihen abzuhalten, begrüßen wir stets aufs wärmste; die Hingabe an das Gebotene ist in diesem Falle auf beiden Seiten, bei den Wirkenden und bei den Hörenden viel inniger und ungestörter. Der Gast des Vereines, Herr Prof. Karl Kneisel, hat sich durch seine Bereitwilligkeit, die Vortragsordnung durch die meisterhaften Darbietungen am Cello wertvoll zu ergänzen, den wärmsten Dank des Vereines und der Zuhörer verdient. Außer Eigenkompositionen, die den feinsinnigen Künstler auch als Schaffenden schätzen lehren, bot er in vollendeter Technik und besonders im zweiten Teile in großer Seelenwärme unter anderem Beethovens Menuett und Godards „Wiegenlied“. Möge der stürmische Beifall, der seine Leistungen lohnte, nicht nur für ihn den Ausdruck des innigsten Dankes, sondern auch die Bitte bedeuten, daß wir ihn nicht zum letzten Male gehört haben möchten. Die Gesangsvorträge des Frauen- und Männerchores unter der Leitung der beiden Herren Chormeister Freunthaller und Völker standen wieder auf der Höhe der Leistungsfähigkeit und brachten den Beweis, daß nach dem überstandenen „Theater-Jahr“, in dem sich begreiflicherweise eine merkliche Vernachlässigung der strengen Schulung im Schönsingen eingeschlichen hatte, die Bahn des Edelgesanges wieder beschritten wird. Der Männerchor sang Hutters „Morgengruß“ und „Lützows wilde Jagd“ unter sorgfältigster Textbehandlung; ferner zum 100. Geburtstag von E. S. Engelsberg dessen reizvolle, immer wieder dankbar begrüßte Komposition „Poeten auf der Alm“ in vortrefflicher, rythmisch und dynamisch fein abgestufter Darbietung. Der Frauenchor und der gemischte Chor brachte zwei Uraufführungen von Werken unseres allverehrten Meisters Franz Neuhofer: „Schneeglöckchen lacht“; der Frauenchor sang diese liebliche Weise dank des eingehenden Studiums sogar auswendig, Frl. Krempl bewährte sich als Solistin hiebei wiederum aufs beste. Der frische, gemischte Chor „Ein Wasser kommt gesprungen“ wurde gewiß der Auffassung des Komponisten in jeder Hinsicht gerecht; ein sorgfältig ausgewähltes Doppelquartett setzte dem Stimmungsbildchen kunstgerecht die Lichtpunkte auf. Wenn wir schließlich noch in Dankbarkeit der wackeren Leistungen des Hausorchesters unter Herrn Freunthallers Leitung gedenken, so befriedigen wir damit ein wahres Herzensbedürfnis. Besonders wohltuend und weich fügten sich diesmal in Beethovens Satz aus der 2. Symphonie die Holzbläser ein. Eine wertvolle Kraft besitzt der Verein an Herrn Karl Steger. Dieser feinfühlige Musiker hat sich als Begleiter Prof. Kneisels am Klavier und durch die Uebernahme und hochwertige Durchführung der Klavierbegleitung zu den Chören den aufrichtigsten Dank des Vereines und der Zuhörer verdient. Erwähnt muß noch werden, daß der Frauenchor Gelegenheit nahm, seinem verdienstvollen Chormeister, Herrn Lehrer Völker, die Dankbarkeit für die Hingabe an die Ziele dieser Vereinigung durch Ueberreichung eines Ehren-Taktstockes unter herzlichen Dankesworten der Obfrau Johanna Pauser zu bekunden. Möge das gute Gelingen des Konzertes wiederum ein neuer Ansporn sein, an der Vervollkommnung des Chorgesanges und der Pflege guter Musik unverdrossen weiter zu arbeiten und dadurch auch einen Stein zum moralischen Wiederaufbau unseres Volkes beizutragen.

* **Waisen- und Kinderfürsorge.** Am 2. April dieses Jahres fand die Hauptversammlung des Vereines Waisenpflege für den Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs statt. Der Verein, der durch Waisenaufsicht für Schutz hilfsbedürftiger Kinder eintritt und durch Unterstützungen in Fällen dringender Not nach Kräften hilft, verzeichnet mit Genugtuung, daß die seinerzeit von ihm angeregte ärztliche Untersuchung der Schulkinder in den Schulen der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs und dem Vernehmen nach in einigen anderen Schulgemeinden durch die Ortsschulräte zur ständigen Einrichtung gemacht wird. Es wird gebeten, den Verein und seine Zwecke durch Beitritt als Mitglied (Jahresbeitrag 50 Groschen) und Spenden zu fördern.

* **„In der Schenke am grünen Hang“.** Im Verlag von C. Weigends Buchhandlung ist soeben ein neues Werk unseres heimischen Komponisten Edi Freunthaller unter dem Titel „In der Schenke am grünen Hang“ für Gesang und Klavier erschienen. Das reizende Liedchen wird infolge seiner leicht sangbaren Weise und der gemütvollen Begleitworte, die bereits in einer früheren Folge dieses Blattes veröffentlicht waren, großen Anklang finden. Preis des Liedes 1 Schilling, mit Postversand 1.20 Schilling.

* **Todesfall.** Nach kurzem Leiden ist am Sonntag den 5. April im Alter von 72 Jahren Frau Marie Sobotka, geb. Krämer gestorben. Die Verewigte war die Mutter des Herrn Hans Sobotka, Beamter der hiesigen Verkehrsbankfiliale. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag nachmittags vom Trauerhause aus statt. Sie ruhe in Frieden!

---

kannten Weg hinauf zum „Arme-Sünder-Fleckl“. Dort wird abgestiegen. Der Richter verliest nochmals in feierlicher Form das Urteil, der Freimann zerbricht den Stab und wirft ihn dem „armen Sünder“ vor die Füße. Jetzt ertönt vom ragenden Kirchturm wimmernd und klagend das Zügenglöcklein; der Verurteilte verrichtet sein letztes Gebet. Dann nehmen ihn die Henkersknechte in die Mitte und bald hat sie der Wald und Hohlweg verschlungen. Einige Tage später bekommen die Raubtiere im „Weinlgraben“ guten Fraß; sie haben nicht umsonst solange gewinselt und geheult. — Soweit die Mär vom Galgenkreuz, das man später an Stelle des Galgens errichtet haben soll. Wer will sie als unmöglich von der Hand weisen? Wohl niemand! Doch soll auch niemand gezwungen sein, sie aufs Wort zu glauben, obwohl viele Gründe für ihre Glaubwürdigkeit sprechen. Sehr bezeichnend bleibt ja vor allem, daß der ganze Weg von Aschbach bis zur Richtstätte Gemeindebesitz war und zum Teil heute noch ist, obwohl er wie ein langer Fühler sich tief in die umliegenden Gemeinden hineinerstreckt. Man wollte eben einen abgelegenen Ort und mußte sich diesen samt Zugang ankaufen. Gruseliger wird die ganze Geschichte noch, wenn wir uns nicht einen gepflegten Kulturforst, sondern einen dichten, verwilderten Urwald mit Sumpfgebieten (Weinlgraben) vorstellen. Doch genug davon.

Wenden wir uns einem andern Volkszug zu, dem reiner Märendichtung.

In der Waidhofner Heide unweit Kematen — Waidhofner Heide heißt sie nur, weil sie einst im Besitz der Stadt Waidhofen war — glaubte zu Anfang unseres Jahrhunderts der Bezirksrichter von St. Peter i. d. Au eine antike Fundstätte entdeckt zu haben. Besagter Bezirksrichter hatte eben sein Steckenpferd, — archäologische Forschungen und Altertumskunde. Tatsächlich stieß man bei Grabungen auf Tonscherben und, wenn ich nicht irre auch auf römische Münzen. Was aber hat der Volksmund nicht alles hinter diesen Ausgrabungen vermutet. Bemerkt sei vorher noch, daß jener Waldteil, in welchem sich die Fundstätte befand, im Besitz der Familie Bruckner-Aschbach ist und daher die Teilnahme unserer Gegend eine besonders rege war. So konnte man denn hören, daß man das Grab Attila's des Hunnenkönigs, des Etzel der Nibelungensage entdeckt habe. Mit Spannung harrte man der Auffindung großer Reichtümer und vor allem des dreifachen Sarkophages, in welchem die Hunnen ihren großen Toten begraben haben sollen. Nach der Sage liegt ja der Leichnam erst in einem goldenen, dieser in einem silbernen und beide in einem ehernen Sarge. Groß war die Enttäuschung einerseits und das Spottgelächter anderseits, als sich nichts derlei vorfand. Trotzdem konnte und kann man immer wieder hören, König Attila sei schon in der Heide begraben, aber niemand wisse eben wo. Ein charakteristischer Beweis, wie das Volk Ereignisse, welche in ihm tiefen Eindruck erwecken und hinterlassen, zu verarbeiten und zu gestalten versucht.

Zum Schlusse eine Frage. Sie betrifft wiederum ein Kreuzbild und zwar in der Heide. Wer die Heidstraße Amstetten—Waidhofen kennt, wird wissen, daß nebst vielen andern Abzweigstraßen auch ein Fahrweg nach Spiegelsberg führt. Ein noch ziemlich neues, grellrot gestrichenes Holzkreuz ist dort aufgerichtet und die Stelle heißt „Beim roten Kreuz!“ Sie hat natürlich immer so geheißen und der gläubige Bauer, der das Kreuz erneuern läßt, sorgt auch wieder für roten Anstrich, damit der „Name nicht abkommt“, ohne dessen rätselhafte Herkunft im Entferntesten zu ahnen. Nun frage ich: Dürfen wir im „roten Kreuz“ ein Ruotkreuz, ein Rechtkreuz unserer mit Zwang christianisierten Altvordern vermuten? Befand sich dort einst eine Ruotlandsäule, eine Irminsul der alten Germanen? Haben die ersten christlichen Glaubensboten dem Wald ihren Namen gegeben und ihn als Heidenland, als heidnischen Hain, als Heide schlechtweg bezeichnet? War sie unsern Urvätern ein heiliger Hain, ein Halgadom? Ich möchte es fast glauben!

Josef Fink.

* **Todesfall.** Im hohen Alter von 84 Jahren ist der Private und ehemalige Hausbesitzer Josef Hasieber gestorben. Mit dem Verstorbenen ist eine altbekannte Person aus dem Stadtbilde von Waidhofen verschwunden. Hasieber war lange Jahre Gesangvereinsdiener und besorgte für viele Vereine die Einkassierung und Einladungen. In den letzten Jahren war er auch im Aichamte tätig.

* **Volksbücherei, Tätigkeitsbericht.** Die im Jahre 1893 mit 369 Bänden errichtete Volksbücherei des Zweigvereines Waidhofen a. d. Ybbs vom allg. n.-ö. Volksbildungsverein zählt gegenwärtig 4400 Bände u. zw. 2569 Bände Romane, Novellen, Erzählungen, Reisebeschreibungen, 799 Bände ill. Zeitschriften, 273 Klassiker, 352 geschichtliche, 77 geographische, 113 naturkundliche Werke und 217 Bände verschiedenen Inhaltes. Vom 1. April 1924 bis 31. März 1925 wurde die Bücherei um 61 Bände vermehrt u. zw. durch Ankauf um 10, Privatspenden um 11 und durch die Hauptleitung in Krems um 40 Bände. Den Bücherspendern Frau Habinger, Frau Ohnhäuser, Frau Pechgraber, Frau Zwettler, Herrn Julius Jassinger wird hiefür bestens gedankt. An 33 Ausleihtagen wurden an 2213 Entlehner 7091 Bände entliehen, daher im Durchschnitt an 67 Ausleiher 215 Bände. Unter den Entlehnern waren 1359 Männer u. zw. 3 Landwirte, 208 Handels- und Gewerbetreibende, 728 Arbeiter und Gehilfen, 293 Lehrlinge, 127 Beamte und Private. Die Zahl der weiblichen Entlehner betrug 854, d. i. 39 v. H. Der Hundertsatz der entliehenen belehrenden Werke betrug 3.13. In Verlust gerieten durch gewissenlose Entlehner 21 Bände. Unbrauchbar wurden 83 Bände. Neugebunden wurden 56, ausgebessert 212 Bände und hiefür über 300 Schilling ausgegeben. Die eingelaufenen Spenden von 285 Schilling mußten mit den Leihgebühren erhöht werden, um den Anforderungen zu genügen. Aber noch immer sind mehr als 600 Bände ausbesserungsbedürftig und wäre hiezu eine Summe von beiläufig 1000 Schilling notwendig. Mögen sich einige bildungsfreundliche Menschen finden, die dem Zweigverein durch Spenden mithelfen, die Bücherei wieder in jenen Zustand zu versetzen, daß eine geregelte Ausleihe platzgreifen kann. Das Fehlen eines gedruckten Bücherverzeichnisses macht sich sehr bemerkbar. Doch kann der Zweigverein gegenwärtig nicht daran denken, ein solches neu aufzulegen, da er ja schwer durch die Erhaltung der Bücherei belastet ist, die im letzten Vereinsjahr 195 Schilling betrug. Vom Bundesstaat und vom Lande Niederösterreich erhält die Bücherei keinerlei Zuschüsse, nur die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs und die städt. Sparkasse haben je 100 Sch. Unterstützung gewährt. Spenden gingen ferner ein von Herrn Baron Louis Rothschild 60 Sch., Fa. Graf 20 Sch., Fa. Böhler 5 Sch. Durch Bücherspenden könnte der Bücherei ein großer Dienst geleistet werden. Der Büchereiausschuß besteht aus den Herren Lehrer A. Bischur und Fachlehrer Jos. Kunze. Die Bücherei ist jeden Samstag von 5 bis halb 7 Uhr geöffnet und jedermann — mit Ausnahme der schulpflichtigen Jugend — zugänglich. Als Sicherstellung hat jeder Entlehner ½ Schilling zu erlegen, der wieder rückgezahlt wird. Die Entlehngebühr beträgt für 1 Band 5 Groschen auf 3 Wochen. Nach dieser Zeit wird eine Strafgebühr von 5 Groschen für jeden Band und jede Woche eingehoben. Die Eingänge an Leihgeldern und Strafgebühren müssen die laufenden Auslagen zur Erhaltung der Bücherei decken. Neuanschaffungen an Büchern können leider nur in sehr beschränktem Maße gemacht werden. Bücherspenden nimmt der Obmann des Zweigvereines Herr Direktor H. Nadler und die Bücherwarte Bischur und Kunze gerne entgegen. Wenn seit 1897 an 60.474 Entlehner 168.833 Bände ausgegeben wurden, ist dies gewiß ein Beweis dafür, daß die Volksbücherei eine notwendige und segensreiche Einrichtung unserer Stadt ist. Möge sie daher allseits eine kräftige Förderung erfahren!

* **Kapselschützengesellschaft Gasthof Kogler.** Am 6. April fand das Schlußschießen bei guter Beteiligung statt. Das Ergebnis war folgend: Tiefschuß: 1. Preis, 76 Teiler, Franz Luger; 2. Pr., 94 T., Jg. Hackl; 3. Pr., 112 T., F. Brem; 4. Pr., 114 T., F. Podhrasnik; 5. P. 118 T., Jos. Kogler; 6. Pr., 129 T., Hub. Hoyas; 7. Pr., 150 T., Jos. Haller; 8. Pr., 180 T., Andreas Dunzer; 10. Pr., 185 T., G. Wittmayr; 11. Pr., 206 T., H. Ellinger; 12. Pr., 250 T., K. Piaty; 13 Pr., 275 T., Hans Kreutzer; 14. Pr., 308 T., H. Brandtner; 15. Pr., 318 T., Fritz Blamoser; 16. Pr., 347 T., Zachhofer; 17. P., 413 T., F. Felkl; 18. Pr., 437 T., Jos. Weiß; 6 Fünfer Prof. Nemetschek. Kreis-Prämien, 1. Gruppe: Frz. Luger, 55 Kreise; Fritz Blamoser, 52 Kreise. 2. Gruppe: J. Haller, 47 Kreise; Frz. Brem, 46 Kreise. Bezüglich der Abrechnung für das abgelaufene Schießen wird jedem Schützen die Mitteilung durch eine Postkarte gemacht. Schützenheil!

* **Kameradschaftsverein ehem. Krieger.** Am 5. April hielt der Kameradschaftsverein seine diesjährige Vollversammlung im Brauhause ab, die einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte und auch einen recht schönen Verlauf nahm. Herr Obmann Breier erstattete den mit großem Beifalle aufgenommenen Tätigkeitsbericht. Ein recht arbeitsreiches Jahr hat der Verein hinter sich und mit Genugtuung konnte der Berichterstatter feststellen, daß sich der Verein in steter erfreulicher Entwicklung befindet. Er dankte dem rührigen Ausschusse und allen Vereinsmitgliedern für ihre treue Mitarbeit und allen werten Gönnern des Vereines für ihre Unterstützung und drückte den Wunsch und die Bitte aus, es mögen die werten unterstützenden Mitglieder auch in Zukunft dem Vereine treu bleiben. Nach Erledigung der reichen Tagesordnung fand die Neuwahl mit folgendem Ergebnis statt: Herr Silvester Breier, Kommandant; Alois Lindenhofer, Stellvertreter. In den Ausschuß wurden folgende Herren gewählt: Rainer Gamsriegler, Hans Fritz, Josef Hellmayer, Josef Mistelbacher, Franz Haselsteiner, Josef Schmidt, Franz Baumgartner, Franz Ammering, Karl Gabriel, Alois Behringer, Johann Steinbach, Josef Pöchlauer, Ludwig Mück, Johann Holl, Fritz Ruprecht, Josef Vorderdörfler, Ferdinand Paumann, sowie die Herren Leopold Gföhler und Leopold Kirchweger.

* **Kreisgerichtsurteil wegen öffentlicher Gewalttätigkeit.** In unserem Blatte, Folge 39 vom 26. September 1924, haben wir unter der Merke „Rote Freiheit" über einen Vorfall in Hilm-Kematen berichtet, der sich am 21. September v. J. auf dem dortigen Bahnhof zugetragen hat. Die hiesige Ferialverbindung „Ostgau" kehrte von einem Ausflug nach Aschbach zurück nach Hilm-Kematen und erwartete auf dem Bahnhof dortselbst den Abendzug nach Waidhofen. Im Warteraum wurde die Gesellschaft, darunter viele Damen, von einigen jungen „Genossen" als „Hakenkreuzler" bezeichnet und in der unflätigsten Weise beschimpft. Da die Burschen nicht abließen von ihren Beschimpfungen und eine drohende Haltung einnahmen, sah sich der Bahnamtsvorstand genötigt einzuschreiten. Nun beschimpften sie den Beamten in der gemeinsten Weise und wurden schließlich handgreiflich, wobei der Bahnamtsvorstand von einem der Angreifer unterhalb des linken Auges verletzt wurde. Nun hat diese Gewalttat beim Kreisgerichte in St. Pölten seine Sühne gefunden. Der Hauptschuldige, ein kaum 20 Jahre alter Bursche Karl G. wurde wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit zu 6 Monaten schweren Kerkers, verschärft durch monatlich einen Fasttag verurteilt. Hiemit ist wieder einmal klar und deutlich aufgezeigt, wohin es führt, wenn die Jugend so verhetzt wird. Weit weniger trifft die Schuld den jungen Burschen, der für die Gewalttat Kerkerstrafe erhielt, als vielmehr die planmäßige Verhetzung der Arbeiter durch die jüdischen Machthaber in der sozialdemokratischen Partei. Unausgesetzt werden die Hörigen mit immer neuen Schlagworten gefüttert, wobei Volksgenosse gegen Volksgenosse ausgespielt wird, während sich diese krummnasigen Volksverführer ins Fäustchen lachen und sich mästen auf Kosten ihrer Nachläufer.

* **Spende.** Ein schönes Osterei hat der Kameradschaftsverein ehem. Krieger von Waidhofen a. d. Ybbs dem Glockenkomitee zum Geschenk gemacht in Form einer munifizenten Spende von 100 Schilling. Heuer sind die zwei neugegossenen Glocken am Gründonnerstag auch mitgeflogen nach Rom und kehren am Charsamstag wieder zurück. Jetzt nehmen sie nur mehr kurzfristigen Aufenthalt in unserem Glockenturm, um dann endgültig in ihre Geburtsstätte St. Florian heimzukehren.

* **Löwenkino.** Samstag den 11. April geht der Film „Der Markt der Seelen" über die Leinwand. Dieses Filmwerk zeigt uns den Weg eines Filmstars, führt uns in die Geheimnisse der Kinematographie ein und herrliche Bilder zeigen uns die Filmhauptstadt Amerikas Los Angeles mit seinen großen Ateliers. Die prominentesten Filmstars sehen wir an der Arbeit, das Leben und Treiben jener Menschen verbunden mit herrlich schönen Bildern aus der Wüste werden sicher jeden Besucher befriedigen. Sonntag den 12. April, 10 Uhr vormittags, 1, 3 und 5 Uhr nachmittags (abends keine Vorstellung): „Der Rhein, der Strom des deutschen Schicksals", ein Uraniafilm, welcher uns den heiß umstrittenen Rhein zur Zeit der Kelten, Römer, Germanen, das Leben und Treiben auf den mittelalterlichen Burgen, verbunden mit herrlichen Aufnahmen aus der Schweiz bis zur Mündung des Stromes zeigt. — Ostermontag den 13. April, 10 Uhr vormittags als Wiederholung: „Der Rhein, der Strom des deutschen Schicksals". Um 2, 4, 6, 8 und 10 Uhr: „Seine höchste Leistung". Harald Loyd zeigt uns in diesem Film, daß er nicht nur Komiker, sondern auch glänzender Artist ist. Seine Barrenleistungen verbunden mit seiner bezwingenden Komik waren in Wien wochenlang aktuell und wird dieses Filmwerk auch hier die vollste Zufriedenheit des p. t. Publikums finden. Um einen zu großen Andrang zu vermeiden, bitten wir die Besucher, die Karten für die letztgenannten zwei Filme schon im Vorhinein zu lösen. Kartenvorverkauf jeden Tag von 3 bis 7 Uhr abends an der Kinokasse. Voranzeige: Mittwoch den 15. April: „Das Haus der Verrufenen", Abenteurerfilm in 6 Akten mit Wanda Frenna. Samstag den 18., und Sonntag den 19. April: „Der Silberkönig", Abenteurerfilm in 4 Teilen mit Bruno Kastner.

* **Streik-Ende.** Samstag voriger Woche wurden die Streikfragen zwischen Bauarbeitern und Unternehmern beigelegt. Es wurden daher Montag wieder überall die Bauarbeiten aufgenommen. Auch der Bau bei der Kuranstalt Dr. Werner wurde wieder begonnen. Leider ist aber mit den Zimmerleuten noch keine Einigung erzielt worden, was natürlich die Arbeiten in vieler Hinsicht beeinträchtigt. Dem Vernehmen nach hätte ein Teil der Zimmerleute die Arbeit wieder aufgenommen, was ihnen von dem anderen Teil der Streikenden verwehrt wurde. Hoffentlich wird auch dieser Konflikt bald wieder beigelegt, so daß die Arbeiten ihren normalen Verlauf nehmen können.

* **Palmsonntag.** — „Da wandert mit Kätzchen die Kinderschar", so lautet ein wohlbekanntes Lied, das uns den Frühling, die Osterzeit in süßer Melodei vorführt. Aehnliches sah man auch vergangenen Sonntag bei uns. Kinder, Alt und Jung, wandelten in unserer Stadt einher mit Palmzweigen, Palmbuschen, die mit bunten Bändern und rotbackigen Aepfeln geziert waren. Ein Bild froher Lebenslust. Einzelne Bauernburschen überboten sich schier in der Größe und geschmackvollen Ausführung dieser Frühlingsboten und zogen stolz aus der Stadtenge hinaus in die Weite. Dieser schöne Brauch hat etwas Anziehendes, Gesundes an sich, daß es schade wäre, wenn er nicht erhalten bliebe.

* **Markenlose Hunde.** Trotz Aufforderung des Stadtrates, die Hunde nicht unbeaufsichtigt herumlaufen zu lassen und die Hunde mit Marken stets zu versehen, wird diese Aufforderung nur wenig beachtet. Es hat dies natürlich zur Folge, daß viele Hundebesitzer angezeigt und strenge bestraft werden. Die Stadtgemeinde muß diese Maßregeln unnachsichtlich durchführen, da die Hundswut bedenklich zunimmt und die Landesregierung diese Strenge im Interesse der Oeffentlichkeit verlangt. Es ist daher unbedingt notwendig, daß die Hundebesitzer diesen Anordnungen nachkommen, wenn sie sich nicht weiteren Unannehmlichkeiten (Anzeigen und Strafen) aussetzen wollen.

* **Diebstahl.** Die Hausgehilfin Angela K. wurde wegen mehrerer Diebstähle, die sie zum Nachteile ihrer Dienstgeber, bezw. deren Angehörige verübte, verhaftet. Der größte Teil der entwendeten Kleidungsstücke wurde noch bei ihr vorgefunden. — Am Sonntag den 5. ds. abends wurde im Gasthause „zur Henne" ein von einem Gaste eingestelltes Fahrrad entwendet. Der Täter fuhr mit dem Rade gegen die Stadt. Er wurde zwar verfolgt, konnte aber nicht mehr eingeholt werden.

* **Selbstmord.** Am Freitag den 3. d. M. nach 8 Uhr abends hat die Private Marie H. in einem Anfalle von Trübsinn durch einen Sprung von der oberen Zellerbrücke in die Ybbs ihrem Leben ein Ende gemacht. Einige Passanten, die zur kritischen Zeit über die Brücke gingen, hörten plötzlich ein Klatschen wie vom Aufschlagen eines Körpers im Wasser und machten die Wahrnehmung, daß eine Frau, die sie soeben auf der Brücke bemerkt hatten, plötzlich verschwunden sei. Sie teilten ihre Wahrnehmung am Wachzimmer mit und es wurde noch in der Nacht die Ybbs bis zur Lehrwerkstättenwehr abgesucht, bei der starken Strömung ein ziemlich gefährliches Unternehmen, zu dem sich einige des Kahnfahrens kundige Herren freiwillig zur Verfügung stellten. Die Leiche konnte jedoch erst am nächsten Vormittage nahe dem Zeller Ufer unterhalb des Schloßhotelparkes geborgen werden.

* **Unfälle.** Am Samstag den 4. d. M. nachmittags wurde Frau Marie Reiter in der Pocksteinerstraße von einem Motorradfahrer, dessen Rad das Kennzeichen B 622 trug, niedergefahren, glücklicherweise aber nur leicht verletzt. — Am Sonntag den 5. d. M. vormittags wurde in der Wienerstraße in der Nähe des Gasthauses Kerschbaumer der Maurer Ferdinand Berger aus Zell von einem Radfahrer niedergestoßen und schwer verletzt, so daß seine Ueberführung in das Krankenhaus erfolgen mußte, wo er am 7. d. M. an den Folgen der Verletzungen starb. Der Radfahrer, welcher den Unfall verursachte, wurde von Passanten angehalten und zur Feststellung seiner Persönlichkeit zum Wachzimmer gebracht. Er behauptete, den Unfall nicht verschuldet zu haben, sondern es sei ihm der Verunglückte, der die Straße überqueren wollte, in dem Momente als er einem Auto ausweichen wollte, vor das Rad gekommen, so daß ein Anfahren unvermeidlich war.

* **Mastenbrand.** Durch Auftreten eines Erdschlusses an der Blitzsicherung der Starkstromleitung über den Fuchsbichl kam in der Nacht zum Sonntag den 5. d. M. um 3 Uhr der Erdleitungsdraht an einem Maste zum Schmelzen und geriet ein Teil des Mastes und die Teerpappeumkleidung am Fuße desselben in Brand. Hiedurch entstand eine haushoch scheinende Flamme und starke Rauchentwicklung, die von der Stadt aus gesehen, einen Brand in der Weyrerstraße vermuten ließ, weshalb von den diensthabenden Wachebeamten das Feuerwehrkommando und die Feuermeldestellen in der Weyrerstraße telefonisch verständigt wurden. Als die Alarmierung durch die Sirene erfolgen sollte, war ein plötzliches Nachlassen des Feuerscheines wahrzunehmen und erschien es durch das gleichzeitige Auftreten einer starken Schwankung des elektrischen Lichtes wahrscheinlich, daß ein Zusammenhang zwischen dem Brand und der Störung in der elektrischen Leitung bestand und wurde bei der Leitungsbegehung das Gebrechen auch am nächsten Vormittage entdeckt.

* **Kino — „Aktualität":** Das Leichenbegängnis Hugo Bettauers. So kann man es in unserer Stadt auf den Kino-Ankündigungstafeln lesen und dies mit einer Aufmachung, als wäre wirklich ein bedeutender Mann dahingegangen, dessen letzter Gang im Laufbilde festgehalten werden müsse, um auch der Bevölkerung in der Provinz, die ja mit diesem Volksverderber und seinen schlüpfrigen, schmutzigen Geistesprodukten weniger in Berührung kam, dieses „Ereignis" vor Augen zu führen. Wahrhaftig, die Bevölkerung unserer Stadt empfindet kein Bedürfnis, von diesem Schmutzliteraten, der mit seinen Schundschriften großes Unheil besonders in der Jugend angerichtet hat, zu sehen oder zu hören. — Nachträglich erfahren wir, daß die Leitung des Löwenkino diesen Film zurückgestellt hat und derselbe nicht zur Aufführung gelangt.

Eine Massenversammlung.

Donnerstag den 26. März fand in den Stadtsälen zu St. Pölten eine vom Schutzverbande der Strominteressenten einberufene Versammlung statt, die einen wahrhaften Massenbesuch, insbesondere der bäuerlichen Bevölkerung aufzuweisen hatte. Es mögen ungefähr 2000 Personen gewesen sein, die gegen die von der „Newag“ geplante Strompreiserhöhung in ganz energischer Weise Stellung nahmen. Die Versammlung erhielt insoferne ihre besondere Bedeutung auch dadurch, daß ihr Landeshauptmann Dr. Buresch, die Landtagsabgeordneten Ing. Scherbaum, Traunfellner, Pechal, Prader, Schmatz, Nationalräte Geyer und Heitzinger sowie verschiedene andere Persönlichkeiten beiwohnten, die, mitten im Wirtschaftsleben stehend, und mit den Verhältnissen vollkommen vertraut, sich alle auf seiten der Stromkonsumenten stellten.

Die Versammlung wurde eröffnet durch den Obmann des Schutzverbandes, Herrn Oelschlägl aus Kirchberg, der darauf hinwies, daß das, was jetzt von der „Newag“ gefordert werde, einfach unerträglich sei.

Bürgermeister Krautwurst aus Kilb betonte in seinem eingehenden Referate, das mit reichem Ziffernmaterial belegt war, daß bei den beabsichtigten Strompreisen die Vorteile der „weißen Kohle“ nicht mehr genossen werden können, weil die Preise hiefür unerschwinglich seien.

Im gleichen Sinne sprach auch Herr Lembacher, und Oberbaurat Engelmann gab eine interessante Darstellung über den Beginn der „Newag“ und ihre jetzige Lage, die nach einer Untersuchung dränge.

Dr. Breyer vom Industriellenverband wendete sich gleichfalls gegen die „Newag“ und betonte, daß, wenn diese sich um die Beschwerde der Stromkonsumenten nicht kümmere, unsere politischen Vertreter sie zu einem verständigen Gebaren werden zwingen müssen.

Bürgermeister Erhart von Eichgraben zeigte die ungleichmäßige Behandlung der einzelnen Gemeinden durch die „Newag“ auf und wendete sich gegen die verlangten Vorauszahlungen.

Es sprachen weiters noch die Herren Schmatz, Doktor Lederer und Potuschak, worauf Abgeordneter Ing. Scherbaum darauf hinwies, daß man hoffte, durch die Wasserkräfte Strom zu einem Preise zu bekommen, der erschwinglich ist, was aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht der Fall sei.

Weiters sprach noch Landtagsabgeordneter Prader, dem Dr. Breyer in richtigstellenden Bemerkungen erwiderte, worauf Landeshauptmann Dr. Buresch alle die vorgebrachten Beschwerden einging und betonte, daß er, da er nunmehr auch im Verwaltungsrate der „Newag“ sitze, sich bemühen werde, die Uebelstände zu beseitigen und vor allem auf einen Wechsel in der Leitung der „Newag“ zu dringen, welches Verlangen er übrigens bereits gestellt habe. Es müssen Fachleute in die Leitung. Vorsitzender Oelschlägl brachte hierauf eine Resolution zur Abstimmung, die einstimmige Annahme fand und die wir Raummangels halber nur auszugsweise bringen:

Resolution.

„Nach den eigenen Angaben der „Newag“ ist bei einer Erzeugung von zirka 50 Millionen Kilowattstunden in den hydraulischen Werken und von zirka 10 Millionen Kilowattstunden in den kalorischen Anlagen in 8000-stündiger Ausnützung und bei einem Kapitaltilgungs- und Zinsendienst von 14.1 Prozent ihr Selbstkostenpreis pro Kilowattstunde loko Werk 7 Goldheller.

Die aus diesen Ziffern errechenbare Schuldenlast kann sich nur auf die neuen Anlagen der „Newag“ beziehen und ist so groß, daß wir diese Gestehungskosten als unrichtig und unglaubwürdig bezeichnen müssen.

Die „Newag“ fordert auf Grund dieser finanziellen Lage eine Strompreiserhöhung, die beim Lichtverbrauch bis zu 100 Prozent, beim Kraftverbrauch bis zu 25 Prozent geht. Diese Erhöhungen kann die stromverbrauchende Bevölkerung nicht tragen.

Wir haben in mündlichen Vorstellungen es versucht, unter voller Berücksichtigung unseres Grundsatzes der Wirtschaftlichkeit nach beiden Seiten von der „Newag“ eine Herabsetzung dieser unerträglichen Preise zu erwirken und sind in jeder Richtung abschlägig beschieden worden.

Wir stellen daher fest, daß die „Newag“ nicht in der Lage ist, ihren Pflichten zu entsprechen und elektrische Energie gleichmäßig in genügender Menge und zu einem wirtschaftlich vertretbarem Preise zu liefern.

Wir stellen fest, daß uns die „Newag“ durch die übermäßige Höhe der den fachunkundigen Abnehmern vorgeschriebenen Garantieleistung die ohnedies unerschwinglichen Strompreise noch weiter vervielfacht und durch den Druck der Garantieklausel die Abnahme des unwirtschaftlich teuren Stromes diktatorisch erpreßt.

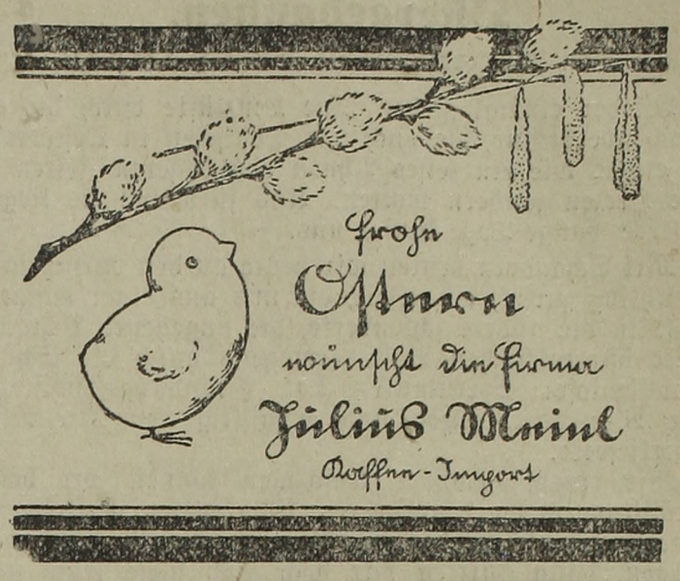
Wir stellen fest, daß die Regierung der Länder Wien und Niederösterreich der „Newag“ im Wege ihres Statuts für dieses Diktat eine Rechtsbasis geschaffen hat, ohne die Abnehmerschaft hierüber zu befragen.

Wir stellen fest, daß das Monopol, welches an die „Newag“ durch die öffentlichen Gewalten verliehen ist, von der „Newag“ in einer dem Zweck widersprechenden Weise zum Nachteil der stromverbrauchenden Bevölkerung und ohne Rücksicht auf die kulturellen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten derselben ungebührlich und rücksichtslos ausgebeutet wird.

Wir stellen fest, daß es trotz jahrelanger Versuche nicht gelingen konnte, die wirtschaftsfeindliche Strombesteuerung zu beseitigen oder auf ein erträgliches Maß herabzusetzen.

Wir erklären als Konsequenz aus diesen Feststellungen, daß wir es für eine der vornehmsten Pflichten der Bundesregierung, beziehungsweise der Regierung des Landes Niederösterreich halten, im Einvernehmen mit uns jene Mittel und Wege zu suchen, die zur finanziellen Sanierung der „Newag“ nötig sind, weil dieser Erfolg nicht auf die dermalen von der „Newag“ geübte Art und Weise, nämlich ausschließlich zu Lasten der Konsumenten erzielt werden kann; im Einvernehmen mit uns jene gesetzlichen Rechtsgrundlagen zu schaffen, die das Energieprivatrecht unbedingt braucht, wenn nicht durch die Willkür der Stromerzeuger, wie es der Fall „Newag“ deutlich beweist, die Verwertung der Wasserkräfte in unserem Lande ihrem wesentlichen Zweck, kulturelle und wirtschaftliche Hebung und Fortentwicklung völlig verlieren und in rücksichtslose Ausbeutung der der Willkür der Stromerzeuger schutzlos preisgegebenen Verbraucher ausarten soll.

Zu veranlassen, daß wir die seit Anfang 1925 von der „Newag“ gegen unseren Protest veranlaßten Preiserhöhungen und sonstigen Maßregeln in unverzüglich anzuberaumenden Verhandlungen in Preise und Bezugsbedingungen umwandeln, die im Einklange mit unserer Forderung nach finanzieller Sanierung der „Newag“ unter unserer Mitwirkung festgesetzt werden; die bisher von der „Newag“ diktatorisch bestimmten Preise



und Garantien und die sonstigen Bezugsbedingungen erklären wir als nicht rechtskräftig, weil sie uns den weiteren Strombezug unmöglich machen.

Wir erwarten daher von der Bundesregierung und der Landesregierung Niederösterreich nicht nur bezüglich der Strombesteuerung die rascheste Vorlage eines Bundesrahmengesetzes nach unserem, der Regierung schon vor einem Jahre vorgelegten Entwurf, sondern insbesonders die Identifizierung mit unseren vorstehend punktweise aufgezählten Forderungen bezüglich der „Newag“; dies auch deshalb, weil die Umwandlung der uns zugehörenden alten L.E.W. in die uns wesensfremde „Newag“ nur durch die Regierung ohne uns zu fragen erfolgt ist.“

Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Pontonbrückeneinsturz.

Im Verlaufe einer großen Felddienstübung der deutschen Reichswehr an der oberen Weser zwischen Veltheim und der Stadt Hausberge ereignete sich in der vergangenen Woche ein schweres Massenunglück. Eine von den Pionieren über die Weser gebaute Brücke stürzte in dem Augenblicke ein, als sie von großen Truppenverbänden passiert wurde. Die Soldaten, die in vollkommen feldmäßiger Ausrüstung waren, stürzten in die Weser. Es ertranken 75 Mannschaftspersonen und 10 Offiziere. Die Ursache des Unglückes ist in der ungleichmäßigen Verteilung der Last zu suchen, die ein einseitiges Sinken der Fähre zur Folge hatte. In der Mitte des Stromes sogen zwei Pontons Wasser. Die Rettung war trotz Rettungskähnen und Schwimmgürteln infolge des Zusammenballens der im Wasser Liegenden und Umschlagens eines überfüllten Rettungskahnes erschwert.

Reichswehrminister Dr. Geßler hat an den Kommandanten des 18. Infanterieregimentes, dem die Mehrzahl der bei dem Unglück in der Weser Ertrunkenen angehört, eine Depesche gerichtet, worin er dem Regiment und den Angehörigen der Verunglückten seine herzlichste Teilnahme ausdrückt. Der Minister hat angeordnet, daß sämtliche Gebäude der Reichswehr bis einschließlich 4. d. M. die Flagge auf Halbmast setzen. Im Reichswehrministerium sind zahlreiche Beileidskundgebungen eingegangen.

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

35. Fortsetzung.

„Sankt Petrus!“ rief ein Cöllner Herr, „bei uns wäre das nicht geschehen.“

„Er tuts zum Hohne dem Rat, und wir dulden's!“ ein anderer.

„Noch wär' es Zeit, ihm's zu untersagen“, meinte ein dritter. „Den Weibel ihm nachgeschickt, daß er sich nicht unterfängt, ohne des Rats Erlaubnis.“

Aber die Mehrzahl schüttelte die Köpfe: „Wir haben des kein Recht“, sagte ein älterer Ratmann. „So einer ausziehen will auf eigne Hand, zu seinem Frommen und Schaden, wer darf's ihm wehren?“

Dem stimmte Konrad Ryke bei.

„Und wohlgemerkt, ihr Herren, es wäre auch nicht klug von uns“, sagte Matthis Blankenfelde. Sie steinigten den Weibel, wie es steht; und keiner von uns möchte ruhig nach Haus kommen. Laßt den Burschen ziehen, und gewärtigen wir“ — setzte er leiser hinzu — „ob sie ihn mit blutigem Kopf nach Hause schicken.“

Und nun traf es sich, daß sie alle mit einem Male gehen wollten, und es war heut' auch nichts mehr zu beraten. Einige mochten's tun aus Besorgnis vor dem, wohin Herr Blankenfelde gewinkt; andere, weil sie müde waren; aber die Mehrzahl war nicht müde und nicht besorgt. Sie wollten den Auszug des Henning Mollner und seiner Leute mit ansehn. Denn es hatte ein Schauspiel auf den Gassen, was für eines es auch sei, zu jenen Zeiten etwas, dem man nicht leicht widerstand. Es trieb manchen es zu sehen, und wenn's ihm an Kopf und Fragen ging. Ward auch der und jener, der sich gut versteckt hielt, auf die Art vorgelockt, und büßte sein Leben um eitel Neugier ein. Aber predige du den Toren, daß sie sollen weise sein; und unterm Galgen ward mancher zum Diebe. Das ist des bösen Feindes Macht, daß er seinen Köder auswirft mitten unter die Guten; und was das unvernünftige Vieh liegen läßt, danach greift der Mensch in seiner Torheit. Ließe sich davon vieles sprechen, aber würde kein Ende nehmen. Hätten auch die Herren Gescheiteres tun können als dem Aufzug nachlaufen, der ihnen doch wahrhaftig nicht zur Ehre gereichte; und war da nicht viel mehr zu holen als Schimpf.

Blieben von allen nur die drei zurück: nebst Herrn Blankenfelde der Bergholz und Hoppenrade. Wäre noch Bartholomäus Schumm dagewesen, so waren die Herren von Cölln, so die Macht hatten in ihrer Stadt, beisammen.

„Was nun, ihr Herren und Freunde?“ sprach der Blankenfelde. „Der alte Fuchs, wer hätte das gedacht, schlägt wirklich um! Und das ist das Schlimmste, was er tun konnte: nämlich für uns. Schimpft auf den Rat, und hälts mit dem Volke. Hans Rathenow und das Volk! Ists nicht zum Dummwerden?“

Die andern beiden lachten aus voller Brust.

„Laß ihn dem Henning auszahlen. Von Cölln kriegt er's nicht wieder“, sprach Herr Hoppenrade.

„Und Gott sei's gelobt, von Berlin auch nicht“, setzte Herr Bergholz hinzu.

„Mit seiner Tugend gehts auf die Neige“, sprach Herr Blankenfelde. „Aber mit seiner Macht! Sankt Christoph und all ihr Heiligen, denkt doch: Hans Rathenow und die Zünfte eins, und der Henning und sein Anhang dazu in der schweren Zeit!“

„Ihr habt die Suppe eingebrockt, eßt sie nun aus“, sprach Herr Hoppenrade. „Ihr verredet ihn gestern und heut', wo er nicht dran dachte; nun ward dem so. Man muß den Teufel nicht an die Wand malen.“

„Glaube, Ihr habt recht!“ entgegnete Herr Blankenfelde aufstehend.

„Aber mutig!“ setzte jener hinzu. „Die Suppe eß' ich mit Euch.“

„Wir haben die Schumms auf unserer Seite“, sagte Herr Bergholz. „Die Schumms und die Rathenows auseinander. Wollt Ihr mehr noch von zwei Tagen?“

Zwanzigstes Kapitel.

Auf seinem Hofe, unfern vom Oderberger Tor, stand Baltzer Boytin und hieß die Knechte die Pferde, die in ansehnlicher Zahl umherstanden, wieder in die Ställe führen. Die Knechte brummten, und ein älterer meinte: „Wenn er so mir nichts dir nichts die besten Rosse auf die Schindjagd gibt, was soll den aus dem Geschäft werden! Die Tiere, wenn die sie wiederbringen, gehn ja vors Luder. Kein ehrlicher Christ kauft sie; und wenn wir noch so bürsten und färben, und teuren Pfeffer in die Kerben klemmen. Und 's waren Prachtrosse aus Mecklenburg. Ein Fürst brauchte sich ihrer nicht zu schämen.“

Ein zweiter nickte ihm verstohlen zu: „Ich diene ihm länger als du. Aber das wäre nicht das erstemal, daß seine Wirtschaft auf den Hund kommt“.

Ein dritter sagte: „Und ihr seht doch nicht, daß er selber nur vom Pferde auf den Esel kam. Er hat itzo mehr Rosse denn jemals und sitzt im Warmen.“

„Der Pferdehandel, wie er itzt geht, trägt's wahrhaftig nicht ein!“ brummte der erstere, und der zweite sprach: „Und wo er seine liegenden Gründe hat, weiß auch kein' Seel'.“

„Schiert euch das!“ fuhr der dritte fort. „Kriegt ihr euren Lohn darum weniger? Oder ist der Brei dünner und das Fleisch magerer? Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe. Unser Meister ist keiner von den gewöhnlichen. Wo er seine Mühlen hat, und wo er seinen Wind herkriegt, was geht's uns an, wenn seine Säcke nur voll sind. Andere färben und ölen und streichen ihre schlechten Mähren, daß sie für gut aussehen beim Verkauf; unser Herr gibt bisweilen gute Rosse für schlech-

Ostergedanken.

Von Abgeordneten Dr. Ernst Hampel.

Wieder einmal ziehen laue Lenzlüfte durch die erwachende Natur, die auch uns Deutschen in Oesterreich so etwas wie ein leises Ahnen von besseren Zeiten in die Herzen zaubern wollen. Und fürwahr: Es liegen bittere, bange Tage hinter uns.

Mit Schaudern denken wir heute an den vorjährigen Frühling zurück, eine Zeit, die uns aus einer Finanzkrise in die andere schleuderte, die ungeheure Bestandteile österreichischen Volksvermögens durch die Schuld gewissenloser Spekulanten und Gründungsschwindler der Wirtschaft entzog und endgültig dem Auslande überlieferte.

Mit einem gewissen Aufatmen können wir beim Frühlingseinzug des Jahres 1925 dieser verflossenen Katastrophenzeit gedenken. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann dürften wir doch auch diese letzte und schwerste Krise überstanden haben und besseren Zeiten im Wirtschaftsleben entgegengehen.

Vor wenigen Tagen ist unser Nationalrat auf Osterferien gegangen, nicht ohne vorher zwei der wichtigsten und für unsere Sanierungsarbeit bedeutungsvollen Gesetze verabschiedet zu haben. Mit der dritten Angestelltenabbaunovelle ist unsere Gesetzgebung wieder einen Schritt weiter auf dem Gebiete der Ersparungspolitik gegangen. Das Erfreuliche aber ist die nach langer Zeit wieder einmal hervorgetretene allgemeine Unterordnung von Partei- und Standesinteressen unter die Forderungen der Allgemeinheit, die sachliche Behandlung der Materie und der versöhnliche Geist, der in Erkenntnis der schwierigen Lebensinteressen Oesterreichs ein klagloses Funktionieren der Parlamentsmaschine wenigstens für Tage ermöglichte.

Auch die Erledigung der neuen Personalsteuergesetze trug den berechtigten, seit langem erhobenen Forderungen wenigstens teilweise Rechnung. Die schwere Absatzkrise hat ja nicht zuletzt ihren Grund in den wahnsinnig hohen Produktionskosten, die eben eine Wettbewerbsmöglichkeit von Haus aus ausschließen und schließlich weitestgehende Einschränkungen in den Betrieben zur Folge haben müssen. Nur eine „billige“ Produktion allein kann unserer Industrie und dem Gewerbe neue Absatzmöglichkeiten schaffen und damit die schwere Passivität unserer Zahlungsbilanz langsam beseitigen. Damit aber hängt wieder das Vertrauen des Auslandes zur österreichischen Wirtschaft zusammen und die Aussicht auf endliche Erlangung billiger Betriebs- und Investitionskredite, die die blutleer gewordene Wirtschaft mit neuen Säften erfüllen können.

Es ist unsere feste Absicht, Ordnung in unser ganzes Staatswesen zu bringen und die Bedingungen zu erfüllen, die wir eingegangen sind. Freilich muß uns dann auch die Möglichkeit für die Zukunft gegeben werden, uns einmal etwas häuslicher einzurichten und nicht von einem Tag zum anderen um unsere nackte Existenz zittern zu müssen.

Unsere Situation hat erst unlängst ein Expose des tschechischen Außenministers wieder einmal blitzlichtartig beleuchtet.

Der Anschluß Oesterreichs an das deutsche Mutterland — so meint Dr. Benesch — sei unmöglich, unmöglich aber auch die Donaukonföderation, ebenso die Zollunion mit den Nachfolgestaaten. Möglich wären nach Ansicht des tschechischen Ministers nur Handelsverträge zwischen den einzelnen Staaten nach dem Muster des österreichisch-tschechischen Vertrages. So wichtig und selbstverständlich auch solche Verträge sind, einen Ausweg für uns Oesterreicher aus der derzeitigen Wirtschaftssituation bedeuten sie nicht. In einer Hinsicht sind wir allerdings mit Dr. Benesch einer Meinung, daß eine Donaukonföderation nicht nur aus politischen, sondern vor allem aus wirtschaftlichen Gründen für uns unmöglich ist. Dr. Benesch hat uns in den letzten Jahren so viele Beweise „freundschaftlicher“ Gesinnung des Tschechenvolkes gegenüber unserer Wirtschaft aufgezeigt, Prag bemüht sich geradezu krampfhaft, die finanzielle und handelspolitische Nachfolge Wiens anzutreten, daß wir wohl einzuschätzen wissen, was im Rahmen einer Donaukonföderation unser wirtschaftliches Los sein würde.

Dr. Benesch mag immerhin den Anschluß Oesterreichs als unmöglich bezeichnen, wir wissen, daß er möglich ist, ja, daß er den einzigen Ausweg für uns darstellt und einzig und allein die natürliche Lösung eines bisher unnatürlichen Zwangsverhältnisses bedeutet. Gerade die so auffallende Nervosität der Franzosen und ihres tschechischen Anhängsels beweist uns, daß bei der Neuschaffung der europäischen Form — und eine solche muß über kurz oder lang kommen — auch die Kreise ein gewichtiges Wort mitzureden haben werden, die an dem Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft ein unmittelbares Interesse haben.

Denn die Unruhe Europas wird nur gebannt werden können, wenn endlich die ersten und letzten Ursachen hiezu, die Verträge von Versailles und St. Germain aus der Welt geschafft sind.

Altrentner und Sozialversicherungsreform für Angestellte.

Der D.H.V. schreibt uns: Wir halten uns für verpflichtet, öffentlich mit allem Nachdruck zu betonen, daß wir entschiedene Gegner einer, auch formal zu begründenden Benachteiligung der Altrentner der Pensionsanstalt für Angestellte im Zuge der Reform sind. Im Gegenteil sind wir der Ansicht, daß diese den genannten Personen endlich die gebührenden Erleichterungen und selbstverständlichen Rechte zu bringen hat. Schon in unserem letzten „Deutschen Angestelltenschutz“ haben wir darauf hingewiesen, daß jenen Bedauernswerten, welche sich bei Eintritt in die Pensionsversicherung bereits in vorgerücktem Alter befinden, die Möglichkeit des Einkaufs von Dienstjahren geboten werden muß.

Ebenso gerechtfertigt ist die Forderung der heutigen Rentner, die beim Inkrafttreten des Gesetzes, im Jahre 1909, schon im vorgerückten Alter standen, nach besseren Berechnungsgrundlagen für ihre Rentenansprüche. Es ist nur zu gerechtfertigt, wenn man sich in den Kreisen dieser Rentner gegen Pläne wehrt, die darauf abzielen, ihnen auf der einen Seite durch Anrechnung von Vordienstzeiten eine Verbesserung in Aussicht zu stellen, die man ihnen auf der anderen Seite dadurch wieder entzieht, daß man nur eine Höchstbemessungsgrundlage von 2.4 Millionen Kronen zulassen will. Wir verlangen, daß auch für sie die nach Verabschiedung der Reform sich ergebende Höchstbemessungsgrundlage zur Anwendung kommen muß. Ihr Sache ist auch unsere Sache.

Man kann die Jugend unseres Berufes nur für den Gedanken der sozialen Vorsorge begeistern und gewinnen, wenn man ihr den Nachweis führt, daß die geforderte Beitragsleistung auch ihre verheißenen Früchte, namentlich den einigermaßen sorgenfreien Lebensabend nach langjähriger Arbeit im Dienste der Volkswirtschaft und Volksgemeinschaft bringt. Schon allein aus diesen erzieherischen Gesichtspunkten heraus erklärt sich unser Eintreten für die berechtigten Forderungen der Veteranen unseres Berufes.

Wenn diese heute immer noch auf die Erfüllung ihrer brennendsten Wünsche: Lebensmögliche Renten, Krankenhilfe, erweiterte Heilbehandlung, verlängerter Erziehungsbeitrag usw. in banger Sorge warten müssen, und sich in ihren Hoffnungen betrogen fühlen, dann haben sie dies eben denselben marxistischen Saboteuren der Angestelltenversicherung zu verdanken, mit denen wir in der Tagespresse und in der letzten Folge unseres „Deutschen Angestelltenschutzes“ gründliche Abrechnung gepflogen haben.

Die rasche und ungehinderte Verabschiedung der Reform ist für sie, die heute schon auf die Leistungen der Pensionsversicherung angewiesen sind, noch brennender, als für die, bei denen es sich um zu erwartende Leistungen handelt. Aber auch für die Anderen können Fälle der Inanspruchnahme über Nacht unerwartet und plötzlich eintreten. Alt- und Neurentner müssen daher im gemeinsamen Interesse dem störenden und hemmenden Einfluß der marxistischen Parteipolitik und Einstellung gegenüber diesem Problem, mit allen Kräften der Aufklärung unter den Angestellten und an maßgebender Stelle entgegenwirken. Ihr gemeinsamer Ruf nach endlicher rascher Erledigung der Vorlage darf nicht verstummen, bis sie zu ihrem Rechte gekommen sind.

Deutscher Schulverein Südmark.

Am 29. März wurde unter massenhafter Beteiligung im Festsaale des Deutschen Schulvereines zu Wien die Gründung des neuen Schutzvereines „Deutscher Schulverein Südmark“ beschlossen. Vertreter aller großen Schutzverbände des Deutschen Reiches und Deutschösterreichs waren gekommen, um ihre Glückwünsche und die Zusicherung freudiger Zusammenarbeit auszudrücken. Die Bedeutung dieser Gründung erhellt u. a. auch daraus, daß Bundeskanzler Dr. Ramek sie in einem langen Schreiben begrüßte, worin er darauf hinwies, welche wichtige Rolle dem neuen Verein, der aus den zwei so erfolgreichen alten gebildet wurde, für das Deutschtum zukommt.

Die gründende Hauptversammlung wählte nachstehende Personen in die Hauptleitung, Aufsichtsrat und Schiedsgericht. Hauptleitung: Dr. Erwin Barta, Dr. Heinrich Bartsch, Eduard Bauer, Fabrikant, Dr. Günther Berka, Prof. Simon Binder, Dr. Julius Droger, Maria Emmer-Braß, Prof. A. J. Erber, Hofrat Max Evert, Reg.-Rat Rudolf Fiedler, Hofrat Doktor Karl Giannoni, Dr. Gustav Groß, Dr. Hans Haider, Marianne Hoppe, Dr. Eduard Hoppe, Dr. Karl Hugelmann, Dr. Franz Kammerlander, Hofrat Ed. Kränzl, Dr. Ing. Emmerich Lindeck, Dr. Maximilian Mayer, Dr. Erich A. Mayer, Prof. Julius Neumann, Käthe Patzelt, Dr. Rene Sakouschegg, Gottfried Schnabel, Doktor Franz Schwartz, Karl Steiger, Arch. Rudolf Truhl, Dr. Konrad Twerdy, Alice Valenta, Franz Vogl, Doktor Franz Karl Wagner, Dir. Alois Wieser, Min.-Rat Dr. jur. u. phil. Josef Zuck. Aufsichtsrat: Direktor J. K. Kronauer, Vinzenz Münnich, Raphael Pacher, Robert Primavesi, Prof. Josef Utschig-Dietrich. Schiedsgericht: Dr. Franz Baum, Peter Paul Burkhart, Dr. Hermann Eckel, Dr. Anton Mrasek, Dr. Julius Roller, Dr. Rich. Wettstein-Westerheim, Doktor Georg Binder.

---

tes Geld. Wißt ihr, ob er nicht mehr damit gewinnt, als solch ein jämmerlicher Roßtäuscher, der sich über die Grenzen stiehlt, und in den Vorstädten einliegt? Heda, woher sind seine Ställe voll? Er verstehts, sag' ich euch. Er ist pfiffiger als einer. Er hört das Gras wachsen und weiß wohin die Vögel fliegen.“

Die Knechte krauten sich hinterm Ohr und taten ihre Schuldigkeit. Der Herr war von ihnen gefürchtet, aber nicht geliebt. Das sah man, wie sie vor ihm zurücktraten, als er über den Hof nach einer hölzernen Stiege ging, die auf die Stadtmauer führte. Denn der Hof des Roßtäuschers lag dicht an derselben, und begrenzte ihn die Mauer, doch so, daß ein freier Verbindungsweg für die Stadtleute durch die zwei großen Torwege seines Hofes führte. Auf die Stadtmauer, die viel höher war als itzo, und ein tüchtig Bollwerk gegen den Feind — und ist Berlin in alten Zeiten niemals, als die Chronikenrecht berichten, von einem Feinde eingenommen worden — war jedem erlaubt zu steigen, der ein Bürger war; denn er war ein geborner und geschworner Soldat, der seinen Platz auf der Mauer hatte, wann es den Feind galt.

Herr Baltzer Boytin stieg auf einen der Warttürme, darauf man weit hinaussehen konnte über den Graben, der noch ist, ins Land und über die Straße; der Turm aber steht nicht mehr. Die Straße ging über die Stadt Bernow nach Oderberg, so eine berühmte Stadt war und ein Hafen und Stapelplatz und landesherrliche Niederlage. Aber hatten die Berliner seit den Zeiten Waldemars und noch früher dort Freiheit durch Brief und Siegel vom Markgrafen. Brauchten nicht niederzulegen ihre Waren, die sie auf den Oderkähnen hatten, noch Zoll zu zahlen; sondern konnten frei weiter schiffen, ob gen Stettin, oder so sie von Stettin kamen. Ging viel märkischen Weines dort vorüber, über Pommerland, zu den Kassuben und Dänen, nach Nordland und zu den Griechen und Reussen, die dem moskowitischen Zar dienen. Aber die Schiffer dazumalen, ob ich die gleich auch nicht loben mag, bohrten den Wein unterwegs nicht an und kochten und fälschten ihn. Das taten die Herren von der Kaufgilde selbst, so in Berlin als auch in Stettin; da nun zumalen; und haben die Stettiner von alters her den Ruhm, daß sie tüchtige Weinmacher waren. Und ward zu jedem ordentlichen Wein, bis man ihn auf hübschen Tafeln trinken mochte, viel Süßholz und Honig und noch viel mehr Ingwer und allerhand kostbare Würzeneien zugetan, und zusammengekocht und gebraut. Die Würzeneien kamen ehedem aus Asia über das Land der moskowitischen Griechen; seit den Tataren aber, die Gott verdamme und in ihre ewige Heimat schicke, das ist der Tartarus, seitdem kamen sie über Venetia und die Schneeberge über Salzburgen und Nürenberg und dann die Elbe hinunter zu uns ins Land, was nicht nach Hamburg ging.

Aber auf die Oderberger Straße schaute diesmal nicht der Baltzer Boytin, ob er doch dahin vielen Verkehr hatte, auch zweimal bankbrüchig worden, daß ihn die Stettiner einstecken wollten, und hätten vielleicht kurzen Prozeß mit ihm gemacht; aber er entfloh. Sondern er schaute auf den Landweg, der links durch die Heide abbiegt nach der Straße nach Spandow zu. Denn dieses Weges, ob es schon ein Umweg, war Henning und sein Anhang gezogen. Sie wollten, ob sie die noch fänden, die Raubgesellen von der Seiten suchen und greifen; denn über die Spree konnten sie doch nicht geritten sein, wo Eis ging; also hofften sie sie zu fangen zwischen Spree und Havel, wenn sie den Wald tüchtig durchritten. Denn ließ sich doch nicht vermuten, daß solche Schnapphähne in Spandow eingeritten wären, wo der gnädigste Kurfürst grade Hof hielt; und anders gab's keine Brücke.

Da hinaus also schaute Baltzer und sah dem Zuge nach, der bald im Dickicht der Kiefern verschwand, bald wieder vortauchte, wo sie lichter wurden. Endlich aber verschwand er ganz hinter den großen Bäumen. Es wirbelte kein Staub auf, da die lockere Erde von leichtem Frost überzogen war. Auch sagte ihm nicht der Schall, wohin sie sich wendeten, denn der Anführer hatte allen, sobald sie das Tor verlassen, geheißen, sich, was an ihnen, ruhig zu halten. Nur wo die Krähen aufflogen im tiefen Walde, konnte Herr Baltzer wahrnehmen, wohin die Richtung ging. Doch auch das hörte auf.

Mit grinsendem Gesichte lehnte sich der Roßtäuscher, den Kopf auf dem Ellbogen, an die Zinne. Es war, wie wir sagten, ein grauer Tag, und die Wolken schwitzten einen feuchten Nebel, und unsereinem würde es durch die Haut gefröstelt haben. Das tat einem von damals nichts. Sein häßlich Gesicht hielt er sogar frei in die Luft, und der geöffnete Mund, der die gelben, unregelmäßigen Zähne frei wies, schlürfte die nasse Luft ein, ohne daß er nachgehends darum von Verkühlung gesprochen und eine Kolika gespürt. Er stierte weit über die Gegend und dann verfolgten seine Augen wieder den Flug der Krähen in der Luft. Auch manchen Reiher und Adler , der sich über dem Kiefermeer erhob und wirbelnde Kreise zog. Zunächst unter ihm, und doch noch eine gute Strecke entfernt, lag ein sehr alter, hoher Turm. Der war viereckig, und an jeder Ecke schoß ein rundes Türmlein, das hinausgebaut war, in die Höhe, und oben hatte er ein spitzes Kegeldach von gemauerten Steinen. Das war der feste Turm von dem Hofe Wedding, der zum alten Berlin gehört, seit ihn Markgraf Otto der Stadt um ihre treuen Dienste geschenkt; und war's der äußerste feste Punkt, den die von Berlin außer ihrer Stadt hatten. Er war von der Stadt aus besetzt, und oben saß ein Wächter, der ausschauen mußte, wenn er nicht schlief. Aber er hatte schwer ausschauen, denn ringsum war finstrer Wald, und Hügelzüge liefen durch. Darum konnte auch Baltzer nach der Seite nicht weit blicken; und war der Kirchturm von Reinickendorf das Hinterste, was er sah.

Aber doch schien es, als wenn seine kleinen grauen Augen durch den Wald sahen und hindurch die schwar-

Die Hauptleitung trat zum erstenmale am 2. April zusammen und wählte satzungsgemäß folgende Aemterführer: Obmann Dr. Gustav Groß; Obmannstellvertreter Dr. Günther Berka, Dr. Erwin Barta, Prof. Simon Binder; Schriftführer: Dr. Ing. Emmerich Lindeck, D. Erich A. Mayer; Zahlmeister: Dr. Franz Kammerlander, Dr. Eduard Hoppe.

Daß der Deutsche Schulverein Südmark für den großdeutschen Gedanken, die Errichtung des Reiches, das alle deutschen Volksgenossen umfassen muß, die geschlossen siedeln, eintritt, ist schon in den Satzungen niedergelegt. Inbegriffen ist darin selbstverständlich auch positive Arbeit für die Vereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reiche. Als Auftakt zu dieser Arbeit kann die Entschließung gelten, welche einmütig in der 1. Hauptleitungssitzung des Deutschen Schulvereines Südmark am 2. d. M. gefaßt wurde. Sie lautet: „Wieder verhandeln alle Staatsmänner Europas über eine endgiltige Befriedigung der Welt. Immer neue Formeln werden ersonnen, immer neue Reden und Ausreden sollen die Menschheit darüber hinwegtäuschen, daß nur ein Mittel Frieden bringen kann: Recht und Gerechtigkeit auch für das deutsche Volk. Gegenüber allen Versuchen, auch durch die jetzt schwebenden Verhandlungen diese Tatsachen zu verschleiern, gegenüber dem Versuch insbesondere, die naturnotwendige Vereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reiche neuerlich auf viele Jahre zu verhindern, fordert der Deutsche Schulverein Südmark das deutsche Volk in Oesterreich auf, seinen Anschlußwillen mit allem Nachdruck kundzutun."

Die Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines und der Südmark werden sich nunmehr in solche des neuen Vereines umwandeln, der mit 1. Mai seine Tätigkeit aufnimmt. Bei der Gründung wurde beschlossen, einen Jahresmindestbeitrag von einem Schilling (für nichterwerbende Jugendliche 40 Groschen) einzuheben. Gründer wird, wer einmalig 25 Schillinge erlegt. Die Ortsgruppen beider Vereine werden also in einer ehestens stattfindenden Hauptversammlung den Beschluß fassen, ihre gegenwärtigen Satzungen entsprechend den Satzungen des neuen Vereines abzuändern; in dieser Versammlung werden sie durch Annahme der Entschließung über den Zusammenschluß Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reich dem Anschlußwillen aller Schutzvereinsmitglieder Ausdruck geben.

Diese Gründung ist eine deutsche Tat; wir beglückwünschen auch unserseits den Deutschen Schulverein Südmark auf das herzlichste und hoffen auf gute Arbeit.

Die Franco-Roumaine.

Frankreich hat auch vor Oesterreich Angst?

Für das heurige Jahr ist eine bedeutende Ausgestaltung des Flugverkehres in Oesterreich zu erwarten, da nicht nur die bestehenden Linien stärker beflogen werden sollen, sondern auch neue internationale Verkehrslinien eingerichtet werden sollen. Die Franco-Rumaine hat bekanntlich die Konzession zum Betriebe einer Flugverkehrslinie von Wien über Innsbruck nach Zürich erhalten, wogegen die Junker-Gesellschaft (Oesterreichische Luftverkehrs-A.-G.) dreimotorige Großflugzeuge auf der Strecke Wien—München—Zürich in Dienst stellen wird. Diese Steigerung des österreichischen Luftverkehrs ist jedenfalls sehr zu begrüßen, da Wien dadurch weiterhin als Verkehrsmittelpunkt gewinnt und der Fremdenverkehr neuen Anreiz findet.

Die Angelegenheit verdient jedoch nicht bloß vom Gesichtspunkte der Verkehrsförderung Aufmerksamkeit, sondern auch vom Gesichtspunkte der Heranziehung und Schulung deutschösterreichischer Flugzeugführer für den österreichischen Flugverkehrsdienst. Nach den Konzessionsvereinbarungen sind die Gesellschaften verpflichtet, die Hälfte des Personals in Oesterreich anzuwerben und somit müßte die Hälfte des gesamten Personals aus Deutschösterreichern bestehen. In dieser Beziehung werden aber in der letzten Zeit immer mehr Klagen über ganz unverdiente Zurücksetzung der österreichischen Flugzeugführer und Mechaniker laut, die sich vor allem gegen die Franco-Rumaine richten. Formell hat diese zwar österreichisches Personal aufgenommen, die Piloten jedoch entweder gar nicht oder nur ganz kurze Zeit beschäftigt. So mußten sich beispielsweise österreichische Flugzeugführer in Paris unbeschäftigt aufhalten, konnten sich also dienstlich nicht betätigen, und wurden dadurch auch durch den Entgang der Flugprämie finanziell sehr stark geschädigt. Dasselbe geschieht auf der Strecke Wien—Prag, wo die französische Direktion behauptet, die tschechische Regierung würde die Verwendung österreichischer Flugzeugführer auf tschechischem Boden nicht zulassen. Diese sehr durchsichtige Taktik der Franco-Roumaine geht selbstverständlich nur darauf hinaus, dem österreichischen Personal den Dienst bei der Gesellschaft zu verleiden und sie auf diesem Wege aus dem Dienstverhältnisse hinauszudrängen. Gegen diese ganz unerhörte wirtschaftliche Schädigung und Zurücksetzung des Berufspersonals muß man an zuständiger Stelle ganz entschieden Stellung nehmen.

Das Verhalten der Franco-Roumaine verfolgt freilich auch noch einen anderen Zweck: Durch die Ausschaltung der österreichischen Piloten soll auch verhindert werden, daß Oesterreich einen Stock im Flugdienst geschulter Männer erhält, die Oesterreich später im Bedarfsfalle vielleicht selbst in Verwendung stellen könnte. Man wird auch nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß hier auch militärpolitische Gründe seitens Frankreichs eine Rolle spielen. Es ist die alte Angst Frankreichs vor einer deutschen Rüstung.

Eifersuchtsdrama in einer Schrebergartenhütte.

Donnerstag nachmittags stellte sich dem Wiener Sicherheitsbureau der 27-jährige Hilfsarbeiter Franz Hutterer mit der Anzeige, er habe in einer ihm als Wohnung überlassenen Schrebergartenhütte seine Gattin, die 27-jährige Marie Hutterer, getötet.

Die zur Ueberprüfung dieser Angabe sofort an den Tatort in die Brigittenau entsendete Kommission bestätigte das Geständnis des Mannes; in der Hütte lag auf einem Bett eine Frau leblos und blutüberströmt, mit Schnitt- und Hiebwunden am Hals und Kopf. Bei der Einvernahme erklärte der Mörder, seine Frau wäre mit einem Mann in unerlaubten Beziehungen gestanden und die Eifersucht hätte ihm, allerdings, als er mit der Gattin am Morgen eine Auseinandersetzung hatte, zur Ausübung der Tat getrieben.

Hutterer machte die Bekanntschaft der Ermordeten, als er noch ein kleiner Landwirt in seinem Heimatsort Wischatal in Niederösterreich war. Der Lebensmittelmangel führte damals, etwa vor fünf Jahren, auch seine Frau, die sehr hübsch war, in die Gegend, wo sie zu hamstern pflegte, und bei dieser Gelegenheit lernte er sie auch kennen. Die Liebe zu ihr besiegelte er durch die Heirat. Weil aber seine Frau sich nach der Großstadt sehr sehnte, übersiedelte Hutterer nach Wien, und von dort aus verkaufte er auch sein ganzes Hab und Gut. Als Hausmeister brachte er sich hier fort; er mußte aber den Posten bald wieder aufgeben, weil die Streitigkeiten mit seiner Frau, die einen sehr lockeren Lebenswandel führte, immer ärger wurden. Ein Kriegsinvalider nahm ihn dann aus Mitleid in seine Schrebergartenhütte auf, und hier machte er dem Lotterleben seiner Frau ein so blutiges Ende; mit einem Rasiermesser brachte er ihr, als sie noch im Bette lag und nach ihm mit einem Schnellsieder werfen wollte, fünf Schnittwunden am Hals bei, mit einer Hacke bearbeitete er ihren Kopf. So zum blutigen Richter an ihr geworden, stellte er sich selbst der Polizei.

Großdeutsche!

Beziehet die jeden Dienstag und Freitag erscheinende „Deutsche Zeit"!

Ein Pestfall bei Paris.

In einem Ort in der Nähe von Paris wurde ein achtjähriger Knabe beim Füttern von Kaninchen von einer Ratte in die Hand gebissen. Die Wunde hatte in den ersten drei Tagen ein normales Aussehen, der Knabe besuchte auch die Schule weiter. Plötzlich brach an der Bißstelle ein sonderbares Geschwür hervor. Der Schullehrer ließ einen Arzt rufen, der die Ansicht äußerte, daß ein gefährlicher Fall von Pest vorliege. Der Knabe wurde in ein Spital gebracht und streng isoliert. Die Schule wurde geschlossen und alle notwendigen Maßnahmen zur Verhütung der Ausdehnung der Krankheit getroffen.

Verschiedene Nachrichten.

Ein Held auf dem Chauffeursitz.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am letzten Samstag in Bamberg (Bayern). Ein mit Mehlsäcken beladenes Lastauto fuhr den steilen, etwa einen Kilometer langen Kaulberg herunter. An der Bremsvorrichtung schien etwas nicht in Ordnung zu sein, denn sie sprühte unter Kreischen Funken, und das Auto kam in immer schnellere Fahrt. Auf dem Führerbock saßen neben dem Chauffeur der Sohn des Mühlenbesitzers und ein junges Mädchen von etwa 20 Jahren. Immer rasender wurde die Fahrt. Unter der Last des Autos, das mit etwa 50 Zentner beladen war, erzitterte die rauh gepflasterte Straße. Mit verzweifelt hochgehobenen Armen schrie das junge Mädchen immer wieder gellend um Hilfe. Aber das Auto raste weiter und nahm schließlich Personenzugsgeschwindigkeit an. Schon war es fast am Fuße des Berges angelangt. Hier aber biegt die Straße in schärfster Kurve nach links ab, um sich dann gleich wieder nach rechts zu wenden. Zum Unglück kam aus diesem engen Gewinkel ein vollbesetztes Personenauto heraus. Ein schrecklicher Zusammenstoß stand bevor. Aber der tapfere Lenker des Lastautos sagte sich wohl: Lieber selbst den Tod erleiden, als ein noch größeres Unheil anrichten. Er wählte von zwei Uebeln das kleinere und fuhr senkrecht auf eine Hauswand zu. Man konnte nun sehen, wie der Müllerssohn, das junge Mädchen unterm Arme, aus dem Wagen herausprang. Mit verhältnismäßig geringen Ver-

---

zen Wolken, die in der Ferne ihre Bäuche an den Kieferwipfeln schlitzten. Mußte er wohl die Gegend kennen, denn er regte oft unwillkürlich den Arm, und brummte etwas und zeigte mit den Fingern, als wie wenn er mit einem spräche und ihm Anweisung gäbe, wie er's machen sollte. Und es war ganz still ringsum; denn itzt war's Mittag in der Stadt und die Bürger saßen an ihren Tischen, oder sprachen das Nachgebet. Nur dann und wann ließ sich in weiter Ferne ein Hifthorn vernehmen, wie von einem verlornen Jagdzug; aber es verhallte wieder.

Auf der Mauer unten kam ein Mann mit einem Spieß gegangen. Es war, der die Wacht hatte, und Baltzer erkannte den Schneider Zademack. Der schaute auch ihn und sie grüßten sich.

„Was Neues, Gevatter?" rief er ihm hinunter.

„Das möcht ich von Euch wissen", antwortete der, „Ihr schaut ja da weiter."

„Es kommt drauf an. Die Luft ist trüb. Steigt 'rauf, Gevatter, ob Ihr was seht."

Der Schneider stieg hinauf. Er konnte oben so gut Wacht halten, als auf der Mauer.

„Nun, seht Ihr was vor Euch?" lachte Baltzer.

„'s ist alles grau."

„Nein, seht Ihr da und da und da!" Er zeigte auf die weite Landesstrecke hin, davon wir oben sprachen, und wo nichts war als der große Wald; und er lag schwarz und trüb und feucht vor ihnen. Da geht die Sonne feuerrot auf."

„Nach Spandow zu?"

„Meinethalben."

„Meister Baltzer, Ihr faselt"; und sah ihn der Schneider groß an. „Jetzt ist erst Nachmittag und dort ist Abend."

„Ich sage Euch aber doch, da geht's rot auf. Feuerrot über Berlin, brannstig rot über das alte Regiment. Wenn der Junge zurückkommt, und bringt ein paar Räuber am Strick, meint Ihr nicht, daß das ein Einzug wird, wogegen der Auszug nichts war? Wenn vorhin schon den Herren die Zähne klapperten, wie wird's dann! he! Wer wird die Räuber hängen? Der Rat etwa? Element, wenn das die Bürger zulassen! Wir retteten der Stadt Ehre, wir sind die Herren!"

„Um einen Bankert so viel Aufhebens!"

„Und wenn's ein Jude wär'! — Es war ihre Schuldigkeit, und sie haben sie nicht getan. Wir setzten unser Leben dran, unser ist der Lohn."

Der Schneider würgte nachdenkend an der Vorstellung, so der andere angeregt: „Sie brechen doch nicht los."

Baltzer Boytin schaute ihm eine Weile grinsend ins Gesicht: „Ich glaube auch. Sie sind alle Schneider," murmelte er vor sich hin.

Hans Zademack kreuzte die Arme über dem Spieß, auf dem er sich lehnte. Dann sprach er, und es war eine gute Weil' vergangen, wo sie beide geschwiegen: „Der Henning ist ein kecker Bursch, und wo er losschlägt, trifft's. Aber dazu taugt er nicht. Ihm fehlt das Blut. Wenn keiner an die Spitze tritt, der Vorfahren hat, bleibt's in alle Ewigkeit beim alten."

Ein vielsagend schelmisch Lächeln breitete sich über Baltzers Gesicht aus: „Nun, Euer Herr von Blankenfelde vielleicht."

Geht mir mit dem. Seit gestern sprang er um. Soll heut' im Rat, wo er vorsaß, die Nase hochgestreckt haben. Der will nicht uns, der will nur Cölln und sich."

„So, so. Ihr meintet gestern im Ratskeller —"

„Einer taugt so wenig als der andere."

„Das ist schlimm, Meister, sehr schlimm. In zwo so großen Städten keiner, der was taugt. Sollte keiner sein, der die Sache ins rechte Schick bringt?"

„Ihr spracht gestern vom Rathenow, vom Hannes, mein' ich. Ich lieb' ihn nicht; aber wenn ihn die Herren hassen, darum hass' ich ihn nicht mehr. Er ist Bürgermeister, und die vom Rat müßten ihm gehorsamen."

„Das sag' ich ja auch," antwortete der Roßkamm.

„Und wenn sie's nicht tun, Blitzelement, so wird er doch —"

„Was wird er, Gevatter?"

„Reden."

„Kann sein."

„Das Donnerwetter ihnen über den Hals schicken."

„Vielleicht. Wenn's aber nicht einschlägt? Er ist wohl der Enkel von dem Albertus, aber auch der Sohn von dem Matthäus. Und allemal ist er ein Patrizier."

„Wer ist der Mann vom Volke, der's kann!" sprach Hans Zademack.

„Da habt Ihr wieder recht. Wüßte keinem im Volke. Mancher, der's jetzt gutmeint; aber wer steht uns dafür, wenn er zum Regiment kommt, daß er's dann noch gutmeint? Manchermann möchte von ganzem Herzen den alten Kram zertreten, den Sauerteig zum Fenster 'nauswerfen, und das Dach vom alten Rathaus abdecken, damit reine Luft wird; aber du lieber Gott, es gehört doch ein Kopf dazu, der's wieder zudeckt und einrichtet. Und mancher, der jetzt die Herren aus dem Grunde haßt, wer weiß, wenn er selbst einer ist, ob er's dann nicht ebenso macht, und das Volk haßt, wie itzo die Herren. — Bringt mich auf einen, Gevatter. Der Henning Mollner, sagt Ihr selbst, ist ein Wildfang."

„Gott beschütz' uns davor. Da würde nichts Kluges. Wer sollte vor dem Respekt haben!"

„Der Wirt zum Ratskeller hat den Kopf auf dem rechten Fleck. Er haßt aus voller Seele die Geschlechter; aber weil er klug ist, merken's wenige."

„Der!" fuhr Meister Zademack auf. „Der Weinzapfer, der Bierschenk! I da wollte ich ja eher, den Sack auf dem Rücken, aus Berlin wandern, als daß solch unzünftiges Gesindel nur auf die Ratsbänke käme."

„Was sagt Ihr denn zum Bartz Kuhlemey? Der als Bürgermeister würde sich Ansehn zu geben wissen."

„Ja, wenn wir Vieh wären! Ist ein guter Ochsentreiber und kann schreien wie drei Bullen. Das fehlte

letzungen blieben beide am Platze liegen. Einige Sekunden später raste das Auto gegen die Wand des Hauses und zertrümmerte völlig. Der Chauffeur wurde auf seinem Platze erdrückt. Das gleiche Schicksal erlitten zwei Kinder, die sich auf dem Bürgersteig befanden. Die Säcke voll Mehl wurden gegen die Hauswand geschleudert und flogen zum Teil durch die Fenster ins Innere des Hauses. Dort saß eine Kontoristin vor der Schreibmaschine. Sie erlitt vor Schreck einen Ohnmachtsanfall. An der gleichen Stelle sind schon häufig schwere Unglücksfälle mit Fuhrwerken passiert.

Krupp-Lokomotiven für Brasilien.

Die Essener Krupp-A.-G. hatte erst Mitte Oktober des vorigen Jahres von einer brasilianischen Eisenbahngesellschaft einen Auftrag auf Lieferung von vierzig Lokomotiven bekommen. Der Vertrag schrieb vor, daß je zehn Lokomotiven am 9. und 30. März, sowie am 8. und 29. April dieses Jahres frei Reede Santos abzuliefern seien. Trotz diesen außerordentlichen kurzen Fristen haben die Kruppschen Werke den Auftrag pünktlich erfüllt. Welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, erhellt daraus, daß die Lokomotivarten für das Werk neu waren. Dieses mußte daher erst sämtliche Zeichnungen, die Formen (Gesenke) für die Herstellung der Schmiedestücke und die Modelle anfertigen, sowie die verschiedenen Baustoffe beschaffen. Trotzdem und obwohl die Weihnachtsfeiertage in die Lieferungszeit fielen, konnte die erste Lokomotive schon am 20. Jänner — drei Monate nach Auftragseingang — ihre Probefahrt ausführen. Am 2. und 9. Februar verließ die erste Teilsendung zu zehn Lokomotiven das Essener Werk; in der Nacht vom 12. zum 13. Februar fuhr der Dampfer „Dieter Hugo Stinnes" mit ihr von Bremen ab und kam am Vormittag des 8. März nach guter Fahrt in Santos an. Inzwischen sind auch die drei anderen Teilsendungen von Bremen abgegangen.

Sechzehn Tote bei einem Schornsteineinsturz.

Der über hundert Meter hohe Schornstein des Maschinen- und Kesselhauses der Braunkohlenwerke in Böhlen bei Rötha ist am 1. April gegen ½5 Uhr nachmittags aus bisher noch ungeklärter Ursache zusammengestürzt. Mehrere in der Nähe beschäftigte Arbeiter wurden von den Trümmern begraben. Sechzehn Tote wurden bisher festgestellt.

Der größte Hafen der Welt.

Die Londoner Hafenbehörden haben einem gewaltigen Plan ihre Genehmigung erteilt, durch den der Londoner Hafen zum größten Hafen der Welt umgestaltet werden soll. Die Arbeiten, die über vier Millionen Pfund verschlingen werden, werden vier Jahre in Anspruch nehmen. Das große Unternehmen ist die letzte Tat des sich jetzt zurückziehenden Lord Devenport. Im einzelnen erstreckt sich das Projekt auf den Bau einer riesigen schwimmenden Landungsbrücke bei Tilbury, woselbst die größten Ozeandampfer landen können. Die Bahnverbindung nach London nimmt dann nur noch 40 Minuten in Anspruch. Ferner soll eine 1000 Fuß lange Eingangsschleuse gebaut werden und ein Trockendock von gleichem Umfange. Auch das West-India-Dock soll mit den letzten technischen Errungenschaften ausgestattet werden, während drei Hafenbassins durch Kanäle miteinander verbunden werden.

Die Bestie im Menschen.

Die Budapester Polizei nahm eine den ersten Gesellschaftskreisen angehörende Frau in Haft, die ihren achtjährigen Sohn seit Monaten in einer Weise peinigte, daß es die Nachbarn nicht mehr länger ertragen konnten und die Anzeige erstatteten. Vor einigen Tagen hatte sich der Junge eine Sache zuschulden kommen lassen. Die bestialische Mutter strafte ihn in der Weise, daß sie seine rechte Hand so lange an den glühenden Herd drückte, bis diese in wahrstem Sinne des Wortes zu einem Klumpen verbrannte. Das entmenschte Weib gestand, daß sie ihren Sohn los werden wollte.

Schreckliches Ende einer Geistesgestörten.

In Steinamanger hat ein junges Mädchen, Margarete Demy, auf gräßliche Art Selbstmord verübt. Margarete Demy, die an unheilbarer Melancholie litt, hat sich selbst auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Sie errichtete im Keller ihres Wohnhauses einen Holzstoß, den sie mit Petroleum begoß. Der Leichnam des jungen Mädchens wurde in nahezu verkohltem Zustand vorgefunden.

Die Sonnenfinsternis und die Tiere.

Anläßlich der letzten Sonnenfinsternis in Amerika sind interessante Beobachtungen gemacht worden über die Art und Weise, wie sich Tiere gegenüber eines solchen Naturphänomens benehmen. So wird aus Neuyork gemeldet: Im Bronx Zoo! Als die Dunkelheit eintrat, rannten die im Freien weilenden Hirsche in Angst und Schrecken durcheinander. Die große arktische Eule flatterte heulend herum. Die Paradiesvögel, die sonst nur einmal wöchentlich ihr Gefieder zeigen, flogen ziellos umher und konnten von den Tausenden, die sich eingefunden hatten, als die Sonne wieder strahlte, bewundert werden. Die drastischeste Wirkung aber zeigte sich im Affenhause! Vor Beginn des Phänomens trieben die Affen ihre lustigen Kapriolen. Der Orang Utang rasselte mit seinen Ketten, der Schimpanse leitete den schrillen Chor. Während der Totalität aber waren die Mitglieder der Affenfamilie so verängstigt, daß sie nicht einmal wimmerten, sie hockten dicht aneinander und hielten einander umfangen, als ob sie das Ende der Affenwelt gekommen glaubten. Erst eine Stunde später wurden sie wieder lebendig und ließen ihre Schreie wie zuvor ertönen. Singvögel wurden ruhig und begannen zu schlafen, als der Glanz der Sonne erlosch. Als die Erleuchterin des Erdenballes dann wieder in Funktion trat, erwachten sie wieder, aber es währte vierzig Minuten, ehe der Opernchor der Singvögel wieder in voller Stärke erscholl. Auch Hühner, Gänse und andere Tiere waren verdutzt. Der Schwarm der Seemöven aber, der die Wintertage längs dem Cheming River in Elmira verbringt, wurde von der Sonnenfinsternis völlig genarrt. Als der Mond die Sonne verdeckte und Dunkelheit eintrat, erhoben sich die Tausende von Möven von dem Flusse und brachen nach dem 22 Meilen entfernten Watkins auf, wo sie allnächtlich zu schlafen pflegen. Aber noch ehe sie außer Sichtweite Elmiras waren, begannen die Schatten die Sonne zu verlassen, und die Möven kehrten, ihren Irrtum erkennend, um und zum Flusse zurück.

Kochproben beweisen

daß es nichts Besseres gibt als den altbewährten

Titze Kaiser-Feigenkaffee

und deshalb nehmen erfahrene Hausfrauen mit Vorliebe nur dieses Fabrikat zur Bereitung eines kräftigen, köstlich wohlschmeckenden Kaffees.

Kleidererzeugung im Nu!

Die Technik stürmt anscheinend mit Riesenschritten vorwärts und immer mehr Menschen werden durch Maschinen ersetzt. Das Neueste: Im Londoner Westen befindet sich eine Schneiderwerkstatt, die statt Schneidergesellen Maschinen zeigt. Man kommt in den Laden, läßt sein Maß feststellen, bestimmt den Stoff, und sieht dann auf einen elektrischen Apparat, dessen Hebel von kundiger Hand bewegt wird. Mittels Drahtverbindung wird auf einer entfernten Maschine der Stoff zugeschnitten; dann gehts ans Nähen usw. und — im Verlauf kurzer Zeit hat der Besteller seinen Anzug.

Obst und alkoholfreie Obstgetränke.

Nach der Chicagoer Produktenzeitung hat sich der Obstverbrauch in den Vereinigten Staaten seit 1907 mehr als verdoppelt. Amerika ist der stärkste Obstverbraucher unter den Ländern der Welt geworden und unvergorene Obstgetränke nehmen in der amerikanischen Gesellschaft jetzt die Stelle der alkoholischen Getränke ein.

Unterhaltung.

Wer hat das größte Auto? — Zwetzbacher. Weil er 120.000 Bauernbündler „aufsitzen" hat lassen.

„Gans, du hast den Fuchs gestohlen". Seit Wochen mehrten sich in einem Pelzhause Leipzigs die Diebstähle besonders wertvoller Stücke in erschreckender Weise; endlich gelingt es dem Pförtner doch, eins der zehn Lehrmädchen dabei zu stellen, als es einen prachtvollen Weißfuchs dreist beim Nachhausegehen mitlaufen lassen will. Die Kleine wird zitternd vor den gestrengen Chef geführt. Dieser sieht sich das junge hübsche Ding, das fleht, keine Anzeige zu erstatten, an, und ruft schließlich mitleidig: „Gans, du hast den Fuchs gestohlen, gib ihn wieder her!"

Sarkastische Antwort. Karl Maria von Weber, der Komponist des ewig jungen und frischen Freischütz, war ein herzensguter und sehr höflicher Mann. Doch konnte er bisweilen auch sarkastisch sein. Als er seine Oper „Oberon" in London einstudierte, sagte er zu einem Sänger: „Es tut mir leid, daß sie sich so viel Mühe geben." — O, es geschieht ganz gerne", antwortete der Sänger, dies für ein Kompliment haltend. „Ich höre es aber sehr ungern", versetzte der Komponist, „daß Sie sich die undankbare Mühe gemacht haben, so viel Noten zu singen, die gar nicht in der Partitur stehen."

Vielsagender Bescheid. Als Napoleon am 20. März des Jahres 1815, also vor 110 Jahren, in Paris einzog, wurde er vom Volk mit den brausenden Zurufen „Vive l'Empereur" begrüßt. „Sonderbar", bemerkte Napoleon zum Polizeiminister Fouche, der neben ihm im Wagen saß, „ich höre zwar die Zurufe „Vive l'Empereur", aber ich sehe keine Taschentücher wehen, wie dies doch der Fall war, als Ludwig XVIII. hier seinen Einzug hielt". Ueber die Züge des Polizeigewaltigen von Paris glitt ein feines Lächeln. Dann entgegnete er mit verlegenem Achselzucken: „Sire, die Leute, die hier „Vive l'Empereur" rufen, besitzen keine Taschentücher."

---

noch zur allgemeinen Not, daß die Knochenhauer zu Rat säßen."

„Da habt Ihr gewiß recht", entgegnete der Roßtäuscher, „ob ich schon meine, wer mit dem Vieh umzugehn weiß, der lernt auch das Volk traktieren. Wie steht's in Eurer Gilde? Wäre da keiner von den reichen Tuchherren?"

„Nichts da. Die Herren möchten sich auch mehr dünken, die das Tuch reißen, als die es weben und zu Gewändern verschneiden. Von denen um Gottes willen keiner! Und überhaupt, unsere Gilde in Ehren, aber ich möchte davon keinen am Regiment sehen. Warum? Es dächte jeder, ich bin ebenso gut."

„Mit vollem Rechte", sprach Baltzer Boytin. „Und was gilt's, bei den andern Gilden denken sie ebenso! Die Bäcker, die Schuster, die Messerschmiede, wo ist da ein Meister, der so vorzüglicher wäre vor den übrigen, daß die es anerkennten. Und gesetzt, ein Schuster würde Bürgermeister, Herr Gott, will ich denn einen Bürgermeister haben, der mir die Schuh versohlt?"

„Behüte Gott!" sagte der Schneidermeister.

„Nun laßt uns einmal weitersuchen!", sprach der Roßkamm. „Von den Geschlechtern also keiner und die Unzünftigen ebensowenig."

„Das fehlte noch", sagte der Schneider. „Den Zünften gehören die Städte; denn sie sind, als in einer Uhr, das Werk; da greift ein Rad in das andere, und das ist das Leben und der Atem. Was außer dem Werk, das ist nur Nebenwerk. Und mag's schön, mag's häßlich sein, darauf kommt es nicht an, sondern daß die Räder gut sind; das macht eine gute Uhr."

„Sehr richtig", sprach der Roßkamm. „Aber einer muß doch sein, der sie alle Tage aufzieht, sonst bleibt sie stehn; und wär's die beste Uhr, die sie in Flandern machen, oder in Nürnberg; und so das keiner sein darf, der unter den Zünften ist, noch einer aus den Zünften, so muß es doch einer sein, der über den Zünften ist."

„Kein Patrizier!"

„Das versteht sich. Von außerhalb muß also der Mann gesucht werden, der unserer Not abhilft. Es gäbe da unterm Adel wohl manchen Ritter."

„Einen Wolf in den Schafstall!"

„Bei den Welschen, wo ich war, wie Ihr, werter Meister, wißt — und die Bürger sind dort so eifersüchtig auf ihre Rechte, als wer nur sonst, dort lassen sie auch keinen aus ihrer Stadt zum Regiment. Drum nehmen sie ihre Gewaltigen, die zum Rechten sehen müssen, und dort Podestas heißen, aus der Fremde. Versteht Ihr, ein Fremder. Das ist ein ander Ding als einer, den wir sahen, wie ihm die Mutter mit dem Tüchlein die Nas' wischte. Was schiert's einen Fremden, ob Hinz oder Kunz den Wisch aufsteckt; ein Fremder ist nicht verschwistert mit denen von Cölln und Berlin; der riecht nicht nach Gevatterschaften. Er hat das Auge frei, und schaut sich um, was der Stadt zum Besten und gerecht ist."

„Aber der Stadt Beutel gefällt dem Fremden so gut, als unsern Herren und Gevattern."

„Ei versteht sich," erwiderte der Roßtäuscher, „das müßte ein Fremder sein, so reich, daß unsere Säckel ein Bettel ihm wären, einer so hochstehend, daß unsere kleinen Zwiste ihm nicht ans Knie reichten."

„Aber er müßte ein Herz für die Stadt haben."

„Versteht sich, ein großes Herz und ein großes Auge. Was ist eine Stadt für sich allein? Es müßte viele Städte umfassen."

„Wie der märkische Bund."

„Ganz richtig; nur sagt selbst, Gevatter, was hilft uns der Städtebund wie er ist? Auf dem Pergament steht's freilich, daß eine Stadt beispringen soll der andern. Aber wann kommt's dazu? Ist nicht eine neidisch auf die andere? Gibt's nicht allezeit Ausflüchte, wenn sie ausziehn sollen? Ja die Städte sind wohl gut, aber die Geschlechter, die drin herrschen! Die Bürger möchten sich beispringen, aber da hat einer im Rat mit dem Feindschaft, und möcht' es wieder mit dem nicht verderben. — Sankt Christoph, vor unsern Mauern zogen sie einen armen Schlucker aus. Was half ihm der Städtebund? — Es muß einer über dem Städtebund stehen, der das Kommando führt, ohn' Haß und Feindschaft und Eigennutz —"

„Und ein Herz muß er für unsere Freiheiten haben."

„Freilich!" antwortete der Roßtäuscher mit einem ernsthaft haftenden Blicke auf den Gewandschneider. „Eure teuren, schönen Freiheiten muß er ins Auge fassen. Und das wird er auch; sie leuchten ja durchs ganze Land. Nur schade, daß, wenn einer den Fuß über die Mauer setzt, die Strauchdiebe ihn fangen. Und will einer so frei sein, das Maul aufzutun, wie die Herren mit der Stadt Säckel wirtschaften, dann sperren sie's ihm, und werfen ihn in den Stock. Und wenn einer sein Korn mahlen läßt, so streichen ihm die Müllermeister die Metze mit dem Streichbrett, wie's den Herren, deren die Mühlen sind, gefällt. Die Mühlen gehörten ehedem dem gnädigen Landesherren. Da wurden sie anders verwaltet. Da hatte kein Bürger über die Müllermeister zu klagen."

„Das muß anders werden."

„Anders, das sag' ich auch. Rühmen sich der Stadt Rechte und Freiheiten, die sie den alten Landesherren abgetrotzt, die Herren vom Regiment! Ja wer hat sie denn, wer wärmt sich dran, wer trinkt und ißt davon? Die Patrizier. Habt Ihr etwas, hab' ich etwas davon? Hat ein ehrlicher Bürger was davon, da sie uns das Geld prägen und der Abfall fällt in ihre Taschen, daß sie richten und den Blutbann haben? Und wen richten sie? Uns. Und wie? Das weiß der Himmel. Als ich Kind war, hab' ich alte Leute sprechen hören von den alten Zeiten, als alle die Rechte noch bei den Landesherren waren. Meint Ihr, daß es da schlimmer war? Gott bewahre; das Volk wurde nicht halb so gedrückt.

(Fortsetzung folgt.)

* **Ausflug nach Opponitz.** Samstag abends kamen mit einem Sonderzuge bei 500 Angehörige des Vereines „Naturfreunde" aus Wien hier an. Nach Zuweisung der Quartiere wurde im Hotel Inführ ein Kommers abgehalten, bei dem eine Eisenbahnerkapelle, die aus Wien die Ausflügler begleitete, konzertierte. Sonntag früh zogen die Wiener mit klingender Musik zur Ybbstalbahn, um die Fahrt nach Opponitz fortzusetzen. In Opponitz wurden die Wasserkraftwerke unter sachverständiger Führung besichtigt. Abends kamen sie wieder nach Waidhofen zurück und fuhren, nachdem sie noch bei Inführ das Nachtmahl genommen hatten, nach Wien zurück.

* **Zigeuner.** Häufiger als erwünscht können wir in letzter Zeit ein Stück „Zigeunerromantik" sehen. Plachenwägen von kleinen unscheinbaren Gäulen gezogen, bevölkert mit kupferfarbenen Weibern und Kindern, fuhren in die Stadt ein. Meist freilich sind sie unter Bedeckung von Gendarmerie, die diese sobald als möglich wieder aus dem Weichbilde unserer Stadt befördern. Sie sind Roßhändler, Roßtäuscher oder — Roßdiebe und nehmen es auch sonst mit dem fremden Eigentum nicht ernst. Man ist immer froh, wenn man sie außer den Mauern der Stadt weiß. Kinder schreckt man bei ihrer Ankunft und zeigt ihnen diese verwilderten Kinder der Natur als abstoßendes Beispiel. Sie kommen immer wieder, wie die Schwalben. In ihrer Art bleiben sie uns, so gut wir sie kennen, ein ungelöstes, unlösbares Rätsel.

* **Ostereier.** Das Ei galt schon in frühester Zeit für das Sinnbild des erwachenden Lebens, und das buntfarbige Osterei besonders deutet auf den neuen bunten Schmuck, den die Natur bald übers Gelände ausstreuen wird. Wie die ersten gelben, blauen und roten Blumen eifrigst von den Kindern gesucht werden, so gibt's zum Gründonnerstag, hinter Hecken versteckt, gelbe, blaue und rote Ostereier zu finden. Im Kinderreiche geht nun die Sage, die Ostereier bringe der Osterhase. Zwar hinkt die Logik dieser Geschichte gar sehr. Aber es soll ja dadurch auch nur die Fruchtbarkeit der Frühlingsgöttin Ostara versinnbildlicht werden.

* **Führer durch die Schausammlungen des n.-ö. Landesmuseums.** Geleitet von Prof. Dr. G. Schlesinger, 4. Auflage, Preis 1 Schilling, Wien 1925, Selbstverlag. Man staunt über den Preis! Eben ist die 4. (völlig umgearbeitete) Auflage des allbekannten und geschätzten „Führers durch das n.-ö. Landesmuseum" in bedeutend vermehrtem Umfange (256 Seiten) erschienen. Die Mitarbeit einer Reihe von ersten Autoren hat es dem Direktor der n.-ö. Landessammlungen, Prof. Dr. G. Schlesinger, ermöglicht, volkstümliche und doch wissenschaftlich gediegene Erläuterungen zu den einzelnen Sammlungsgruppen des seiner Führung anvertrauten Museums zu bieten, die viel mehr sind, als bloße Erklärungen. Der Führer durch die Schausammlungen ist ein Einführungsbehelf in die Heimatkunde von Niederösterreich, der durch die Objekte des Museums zu einer bedeutungsvollen heimatkundlichen Publikation anschwillt, der aber auch ohne diese einen sehr guten Begriff von dem Wert und dem Wesen des Landesmuseums und besonders seinen pädagogisch-didaktischen Zielen vermittelt. In einer Zeit, wo die Heimatkunde die Grundlage unserer Volksbildung und Volkserziehung ist, kann ein derartiger Behelf nicht genug warm begrüßt werden. Es ist der Direktion der niederösterreichischen Landessammlungen besonders zu danken, daß sie es zustande gebracht hat, dieses wertvolle Buch zu einem derart unglaublich billigen Preis der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Allen Interessenten — und wer wäre es nicht — raten wir, die Gelegenheit den Führer zu kaufen, mit einem Besuch des Landesmuseums, Wien, 1., Herrengasse 9, zu verbinden und dies sobald als möglich zu tun. Die leider nicht große Auflage könnte sonst schon vergriffen sein.

* **Josef Ponten,** einer der bedeutendsten unter den jüngeren deutschen Dichtern, dessen Name durch Meisterzählungen wie „Die Bockreiter", „Der Meister", „Der Urwald", „Der Gletscher", „Der babylonische Turm" und viele andere Klang und Ansehen gewonnen hat, hat seine neueste Novelle, „Das große Asien", den Alpenländischen Monatsheften anvertraut und die Leser dieser Zeitschrift haben somit Gelegenheit, mit dem soeben erschienenen Aprilheft einen der berühmtesten deutschen Dichter kennen zu lernen. Außerdem enthält das Heft heitere, novellistische Beiträge von Emil Ertl, (dem gefeierten Verfasser des so erfolgreichen Romanes „Karthago") von Hans Klöpfer und Aug. Lämmle. Unter den anderen Beiträgen dieses Heftes werden sich Mütter und Frauen besonders an Professor Franz Hamburgers zweiten Aufsatz „Ueber die rechte Aufzucht unserer Kinder" erfreuen, heimatliebende Menschen an dem Bilderaufsatz „Der Bachern" von Paul Schlosser und an dem Beitrag über „Die Hochgebirgsseen der Ostalpen" vom Wiener Privatdozenten Dr. Otto Pesta. Proben aus spannenden südamerikanischen Reisebüchern, mit vielen Bildern geschmückt, führen aus der Heimat in die weite Welt. Die wieder reich bebilderte Rundschau berichtet über viele interessante und aktuelle Dinge, darunter besonders ausführlich über die Jugendjahre des eben 60 Jahre alt gewordenen Sven Hedin und über Heimatschutz in Tirol. Ein entzückendes Kinderbildnis von Fritz Hönel in zarten und weichen Linien ist dem Heft als Kunstbeilage beigegeben.

* **Ohne Buchhaltungskurs** führen bereits weit über 1000 Handels- und Gewerbetreibende das erst vor kurzem vom Kärntner Handels- und Gewerbebund, Bezirksgruppe Villach herausgegebene Aufschreibbuch (Haupt- und Kassabuch in einem) und haben damit eine vollständige und äußerst genaue Buchhaltung, welche von der Bezirkssteuerbehörde nicht nur anerkannt, sondern auch wärmstens befürwortet wird. Bei ordnungsmäßiger Führung vermindert dieses Geschäftsbuch den Zeitaufwand für die Bekenntnislegung auf die kürzeste Zeit und dient als vollständiges Beweismittel für den Jahresertrag des jeweiligen Betriebes. Vierte Auflage, Preis: 5 Schilling. Zu beziehen durch die Bezirksgruppe Villach des Kärntner Handels- und Gewerbebundes (Hagebund), Villach, Lederergasse 27.

Unentbehrlich für jeden Imker!

ist das in der Druckerei Waidhofen erschienene Werk

„Mein Bienenmütterchen"

seine Zucht und Pflege.

Lehrbuch der Bienen- und Königin-Zucht aus der Praxis heraus von Oberlehrer i. R. Guido Sklenar, Mistelbach. 180 Seiten, Oktavformat. Mit vielen Abbildungen.

*

* **Böhlerwerke.** Zu unserer Notiz über das Preisschnapsen im Gasthof Kubessa stellen wir richtig, daß Herr Joh. Brandstetter den 4. und Herr Stumfohl den 5. Preis erhielt; nicht wie es umgekehrt in unserer letzten Folge lautete.

* **Bruckbach.** (Freiw. Werksfeuerwehr.) Die Firma Gebr. Böhler & Co., A.-G., hat der freiw. Werksfeuerwehr in Bruckbach eine schwere, fahrbare „Knaust"-Motorspritze in hochherziger Weise beigestellt. Dieselbe liefert 1000 Minuten-Liter und ist vierstrahlig. Sie hat die ansehnliche Saughöhe von 10 Meter. Der Motor hat etwa 25 Pferdekräfte. Mit dieser Spritze kann nun auch bei größeren Bränden in unserer Nähe wirksam und erfolgreich gearbeitet werden. Wir beglückwünschen die freiw. Werksfeuerwehr Bruckbach zu dieser Errungenschaft. Gut Heil!

* **Rosenau a. S.** (Freiw. Feuerwehr.) Die hiesige freiw. Feuerwehr bekam durch die Gunst edler Spender vor kurzer Zeit eine neue, leichte, fahrbare Motorspritze von der Firma K. Rosenbauer in Linz mit einem Austro-Fiat-Motor, welcher im Freiauslauf etwa 1000 Liter in der Minute liefert. Die Spritze ist zweistrahlig. Jeder Strahl kann aber verzweigt werden, so daß eventuell mit vier Schlauchlinien gearbeitet werden kann. Ihre Saughöhe beträgt 8 Meter. Der Motor hat 22 Pferdekräfte. Der Maximalpumpendruck ist 12—14 Atmosphären. Wir hoffen, daß diese Motorspritze nicht allzuoft in Tätigkeit treten muß. Sie ist für unsere Gegend ein recht wirksames Löschgerät, wozu wir unserer freiw. Feuerwehr herzlich Glück wünschen. Gut Heil!

Allhartsberg. (Todesfall.) Nach langem qualvollen Leiden ist am Samstag den 4. April das Kaufmannstöchterchen Wilhelmine Wiesch im 12. Lebensjahre gestorben. Sie ruhe sanft in Gottes Frieden!

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Deutschvölkische Ferialverbindung „Althaus".** Ostersonntag findet im Bahnhofhotel (Speisesaal) um ½8 Uhr abends der 13. Stiftungsfest-Kommers statt. Völkischgesinnte herzlich willkommen. Ostermontag: Ausflug nach Grein a. d. D., Treffpunkt: Rathaus, 9 Uhr vormittags.

— **Männergesangverein 1862.** Die Chor- und Orchesterproben für die im Mai im Kinosaale stattfindende Frühlingsliedertafel sind in vollem Gange. Die reichhaltige Vortragsordnung wird u. a. zwei größere Werke beinhalten und zwar den siebenteiligen gemischten Chor „Roland" von Gustav Haug, mit Klavierbegleitung, Baritonsolo und Melodram, ferner als Vortrag des Vereinsorchesters J. Haydns 2. Symphonie. — Mittwoch den 15. d. M. findet im Vereinsheim eine außerordentliche Hauptversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen aller ausübenden Mitglieder wird gewärtigt.

— **Deutscher Turnverein.** Ostermontag findet ein Turngang aller Abteilungen nach Neuhofen statt. Teilnahme Pflicht. Sammelpunkt Schulwiese, Zeit: Schlag 1 Uhr mittags. Turner-Radfahrer versammeln sich um 8 Uhr früh auf der Schulwiese zu einer Ausfahrt. Endziel Neuhofen, gemeinsame Rückkehr.

— **Gemeinderatssitzung.** Nächste Vollsitzung findet am 16. April l. J. um 4 Uhr nachmittags statt.

— **Kreisvollzugssitzung der Großdeutschen Volkspartei.** Am 4. April l. J. fand in Amstetten, Kaffee Fuchs, eine Kreisvollzugssitzung statt, in der die Vorarbeiten für den am 3. Mai l. J. in St. Pölten tagenden Kreisparteitage beschlossen wurden.

— **Neues Beamtenwohngebäude der Stadtgemeinde Amstetten.** Dasselbe ist für die Unterbringung der durch die Auflösung der Steuerämter Waidhofen, Haag, St. Peter nach Amstetten übersiedelnden Beamten bestimmt. Die Ausschreibung der Baumeisterarbeiten erfolgt in den nächsten Tagen. Die Pläne wurden vom städtischen Bauamtsleiter Herrn Franz Sattlecker entworfen und vom Gemeinderate genehmigt. Für die Schaffung von 6 Wohnungen, bestehend aus je 2 Zimmern, Küche und Nebenräumen wird vorgesorgt. Auch der erste Wohnungsbau der Stadtgemeinde Amstetten, welcher 12 Wohnungen enthält, geht der Vollendung entgegen. Unsere Gemeindeverwaltung ist somit tatkräftigst bestrebt, die Wohnungsnot nach Kräften zu mildern.

— **Straßenbesprengung.** Wir waren erstaunt, Mittwoch den 8. April zum erstenmale den Sprengwagen durch die Straßen der Stadt fahren zu sehen. Hoffentlich wird derselbe fleißig den Sommer über die Staubplage von uns fern halten.

— **„Die Wunderwelt Indiens"** ist der Titel des großen Uraniafilms, der Donnerstag und Freitag (16. und 17. April) im Schulkino zur Aufführung kommt. Wir machen auf diese besonders sehenswerte Vorstellung aufmerksam und teilen mit, daß nun auch eine neue Spiegellampe angeschafft wurde, so daß die Bilder in Schärfe und Reinheit nichts zu wünschen übrig lassen. Vorstellungen sind an beiden Tagen um 8 und 10 Uhr vormittags, 1, 3, 5, und 8 Uhr nachmittags. Eintritt für Erwachsene 50 Groschen, für Kinder 20 Gr.

— **Schüleraufführung.** Der Lehrkörper der Volks- und Bürgerschule veranstaltet am Dienstag den 21. April um ½8 Uhr abends im Kinosaale eine Schüleraufführung, bei welcher außer turnerischen Darbietungen das Märchenspiel „Das Geigerlein" von Siedler-Bohm vorgeführt wird. Karten sind im Vorverkauf ab 16. April in der Buchdruckerei Queiser erhältlich. Wir machen heute schon darauf aufmerksam und werden in der nächsten Folge Genaueres darüber veröffentlichen.

— **Fußballklub Amstetten.** Das am letzten Sonntag absolvierte Freundschaftswettspiel gegen den Heeresmeister von Oesterreich endete mit einem 2:0-Siege der Gäste. Diese waren den Heimischen an Technik und Körperkraft weit überlegen. Daß das Resultat dennoch so knapp ausfiel, haben die Amstettner nur ihrem Eifer, mit dem sie bei der Sache waren, zu verdanken. Bei etwas weniger „Schußpech" hätten die Heimischen das Spiel sogar einstellen können. Gut gefielen Buzas, Truxer, Kremlicka, Ernstl, Höfinger und Panusch. — Zu den Osterfeiertagen tritt der Amstettner Fußballklub gegen die Berufsspielermannschaft des Wiener Sportklubs „Nicholson" an. Die Heimischen spielen in folgender Aufstellung: Daniser, Schipsl, Truxer, Buzas, Kremlicka, Bernhard II, Lux, Höfinger, Ernstl, Bernhard I, Katzenberger Karl. Ersatz: Wackerbauer, Panusch, Kirchshofer, Fischer.

— **Die Gewerbebank Amstetten,** Kreditgenossenschaft der Gewerbetreibenden von Amstetten und Umgebung, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, hält am 19. April l. J. um 2 Uhr nachmittags im Speisesaale des Hotel Bahnhof ihre diesjährige 14. ordentliche Hauptversammlung ab. Jedem einzelnen Mitglied wird der Rechnungsabschluß für das Jahr 1924 zugestellt und ist daraus zu ersehen, daß unser heimisches Institut auf reeller Basis aufgebaut und dessen Geschäftsgebarung eine wirklich solide zu nennen ist. Der Gesamtumsatz beträgt über 110 Milliarden Kr., eine Ziffer, die wohl von den wenigsten gleichartigen Kreditinstituten erreicht worden ist. Wir beglückwünschen die Leitung der Gewerbebank, möge sie auch fernerhin zum Wohle des Handels- und Gewerbestandes wirken.

— **Reiners Weltpanorama.** Ab Dienstag den 14. ds. bis 19. ds.: „Winter am Semmering" und „Wildfütterung bei Mürzsteg".

*

Mauer-Oehling. (Deutscher Schulverein.) Am Sonntag den 19. April um 3 Uhr nachmittags findet im Gasthause der Frau Maria Hüttmeier die diesjährige Jahreshauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines Südmark statt, in welcher Herr Josef Hieß aus Wien einen hochinteressanten Vortrag halten wird. Anschließend dann gemütliche Unterhaltung. Freunde der deutschen Schutzvereinssache sind herzlich willkommen.

Schwechater Osterbräu

dunkles Starkbier, ab 4. April täglich in Ausschank in der Gastwirtschaft **„Hotel Bahnhof"**, woselbst auch die „Schwechater Hopfenperle", ein dem Pilsner Bier gleichwertiges Produkt im Alleinausschank in überragender Güte verzapft wird. Dabei ist besonders hervorzuheben, daß die „Hopfenperle" trotz ihrer vorzüglichen Qualität wesentlich billiger als das ausländische Produkt ist. 1487

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Markt St. Peter i. d. Au. (Diebische Zigeunerinnen.) Dem im Bachviertel in Markt St. Peter in der Au ansässigen Gasthofbesitzer und Bäckermeister Karl Schmid wurden am 23. März d. J. aus seiner nicht versperrt gewesenen Scheune ungefähr 70 Kilogr. Heu gestohlen. Dringender Verdacht, diesen bei Tag verübten Diebstahl begangen zu haben, fiel auf zwei Zigeunerinnen, welche in der Nähe der Scheune beobachtet wurden, wie sie sich in der Richtung gegen Markt Seitenstetten flüchteten. Ueber erfolgte Anzeige wurden diese beide Zigeunerinnen vom Gendarmerie-Revierinspektor Johann Fleischhacker des Postens Markt Seitenstetten in den Personen der im Jahre 1893 geborenen, nach Marka Lanzendorf zuständigen Theresia Horwath und der 23 Jahre alten, angeblich nach Ungarn zuständigen Boradi Berger ausgeforscht und dem Bezirksgerichte St. Peter i. d. Au eingeliefert. Obwohl beide Zigeunerinnen anfangs hartnäckig leugneten, mußten sie schließlich auf Grund der vorliegenden Beweise den Heudiebstahl eingestehen. Der Gatte der Horwath erlegte hierauf zur Schadensgutmachung 8 Schillinge. Beide Zigeunerinnen wurden wegen Diebstahls zu je 48 Stunden strengen Arrestes verurteilt.

Markt St. Peter i. d. Au. (Brand.) In der Nacht zum 27. März um etwa 1¼ Uhr früh kam in dem mit Ziegel gedeckten Wirtschaftsgebäude des Gasthofbesitzers Adalbert Weninger in Markt St. Peter i. d. Au Nr. 43 ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Die durch den Feueralarm aus dem Schlafe geweckten Marktbewohner mußten zu ihren Schrecken wahrnehmen, daß im Markte ein Brand sei und der ganze Marktplatz infolge des starken Funkenregens in größter Gefahr stehe. Die mit größter Schnelligkeit am Brandplatze erschienene Ortsfeuerwehr, unterstützt von den übrigen Marktbewohnern, insbesondere der wackeren Turnerschaft machte sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Geräten sogleich daran, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Alsbald funktionierte unter der umsichtigen Leitung des hiesigen Feuerwehrhauptmannes und Bürgermeisters Herrn Viktor Schachner die Motorspritze und zwei Handkraftspritzen mit drei Schlauchlinien in tadelloser Weise. Nach ¾-stündiger Arbeit mußte die Motorspritze wegen Kolbenbruches infolge Ueberarbeitung außer Betrieb gesetzt werden. Trotz aller angewandten Mühe griff das Feuer immer weiter um sich. Dem gefräßigen Elemente fielen weiters die mit Schindel gedeckte hölzerne Kegelbahn und die Holzhütte, ferner das ebenfalls mit Schindel gedeckte Nebenwohngebäude des Nachbarobjektes der Geschwister Elise und Hedwig Ott in Markt St. Peter in der Au Nr. 44 zum Opfer. Auch das rechts angrenzende Wirtschaftsgebäude des Gasthofbesitzers Ignaz Nagel hatte bereits an mehreren Stellen zu brennen angefangen, konnte jedoch mit aller Kraftanstrengung gerettet werden. Als die Lage sich immer kritischer gestaltete, kam endlich auswärtige Hilfe und alles atmete auf. Von den freiwilligen Feuerwehren kamen als die ersten Markt Seitenstetten mit Motorspritze, Stift Seitenstetten und Wolfsbach mit je einer Handkraftspritze, diesen folgten dann in rascher Folge Markt Aschbach mit Motorspritze, Krennstetten und St. Michael am Bruckbach mit je einer Handkraftspritze, Stadt Amstetten und St. Valentin mit je einer Motorspritze. Die beiden letzteren traten jedoch nicht mehr in Aktion. Den vereinten Kräften gelang es auch, den großen Feuerherd einzudämmen und ein Weitergreifen zu verhindern. Der Markt St. Peter i. d. Au war somit vor einer fürchterlichen Brandkatastrophe verschont geblieben. Auf dem Brandplatze intervenierten zur Aufrechthaltung der Ordnung der hiesige Gendarmerie-Revierinspektor Benedikt Mucke mit vier weiteren Gendarmeriebeamten des Postens. Der Besitzer Adalbert Weninger erleidet einen Schaden von mindestens 20.000 Schilling, dem eine Versicherungssumme von 13.850 Schilling gegenübersteht. Dem Fiaker Josef Vielhaber, wohnhaft in Markt St. Peter in der Au Nr. 32, welcher beim Gasthausbesitzer Weninger seine Pferde und Wagen eingestellt hatte, verbrannten eine Kutsche, 2 Paar Pferdegeschirre, 3 Pferdedecken und etwa 900 Kilogramm Heu. Er erleidet hiedurch einen Schaden von mindestens 2000 Schilling, dem ein Versicherungsbetrag von 1500 Schilling gegenübersteht. Bei den Geschwistern Elise und Hedwig Ott, entstand durch den Brand ein Schaden von mindestens 2500 Sch., dem eine Versicherungssumme von 1550 Schilling gegenübersteht. Den im Wohnhause der Geschwister Ott befindlichen Parteien verbrannten verschiedene Gerätschaften und Gebrauchsgegenstände, die eine große Schadenssumme aufweisen, die nicht durch Versicherung gedeckt ist. Der Brand wurde zuerst von der Gasthofbesitzerin Frau Maria Weninger entdeckt. Sie wurde nämlich durch das Prasseln des Feuers aus dem Schlafe geweckt und als sie aus dem Bette sprang, sah sie bereits den Hof im hellen Feuerschein. Sie weckte sofort ihren Gatten und die Kinder und eilte dann vor die Haustüre auf den Marktplatz und rief um Hilfe. Der beherzte Sohn Karl Weninger lief sogleich in den Hof hinaus und ließ aus den Stallungen das Vieh heraus, wodurch dieses dem Feuertod entkam; dagegen galten die Pferde des Besitzers Weninger sowie die des Fiakers Vielhaber als bereits verloren, weil es unmöglich schien, zu ihnen durch das Feuer zu gelangen. Erst nach 1½ Stunden gelang es einigen beherzten Männern, in die Stallungen einzudringen und die 4 Pferde zu retten. Der Brand dürfte wahrscheinlich auf dem Futterboden ober dem Pferdestall entstanden sein, da an dieser Stelle des Wirtschaftsgebäudes bei Entdeckung des Brandes das Feuer am ärgsten wütete. Die Ursache des ausgebrochenen Brandes ist noch nicht festgestellt, doch vermutete man allgemein, daß das Feuer von ruchloser Hand gelegt worden ist. Zum Schlusse muß auch noch der wackeren Frauen und Mädchen des Marktes Sankt Peter in der Au gedacht werden, welche mit besonderem Fleiß und Ausdauer sich an den Pumparbeiten bei den Spritzen hervorragend beteiligt hatten.

Mehr als 900 Deutsche in Cilli haben keine deutsche Schule. Den Deutschen in Südtirol gewährt der italienische Staat in Bezug auf ihr Schulwesen nicht einmal so viele Rechte wie den Arabern in den italienischen Kolonien Afrikas, die ihre arabischen Schulen haben.

Dorf St. Peter in der Au. (In der Hauslache ertrunken.) In der Gemeinde Dorf St. Peter in der Au ereignete sich am 28. März l. J. ein schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Am genannten Tage wollte die am Gute Enzing Nr. 115 ansässige Wirtschaftsbesitzerin Barbara Ehrenbrandtner mit dem um 5 Uhr 5 Minuten von der Station St. Peter i. d. Au-Seitenstetten abgehenden Personenzug nach Kronstorf zu ihrem Patenkind fahren und machte sich zeitgerecht auf den Weg zur Bahnstation. Als nun gegen 6 Uhr früh die Geschwister Maria und Katharina Riener vom Gute Irrenmeier in Dorf St. Peter in der Au in die Kirche nach Markt St. Peter in der Au gingen und sie ihr Weg an der Hauslache Ehrenbrandtners vorbeiführte, sahen sie zu ihrem Schrecken, daß ein menschlicher Körper darin liege und auf der Oberfläche des Wassers eine Einkaufstasche und mehrere Wecken weißes Brot schwammen. Die beiden Schulkinder eilten sogleich in das Bauerngut Enzing und verständigten die Hausbewohner. Als diese zur Lache kamen, sahen sie zu ihrem Entsetzen, daß die im Wasser liegende Person ihr eigene Besitzerin sei. Wie festgestellt wurde, ist die Hauslache zwar auf drei Seiten vorschriftsmäßig, jedoch auf der vierten Seite sehr mangelhaft eingefriedet. Barbara Ehrenbrandtner dürfte nun, nach dem Verlassen ihres Hauses in der herrschenden Finsternis vom Fußwege abgekommen sein und dabei der schlecht eingefriedeten Stelle zu nahe gekommen sein, wobei sie dann kopfüber in die etwa 1.5 Meter tiefe Hauslache stürzte. Das am 30. März d. J. stattgehabte Leichenbegängnis der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Barbara Ehrenbrandtner, welche im 33. Lebensjahre stand und zwei Kinder im Alter von 5 und 9 Jahren hinterläßt, gab beredtes Zeugnis von der Beliebtheit und Wertschätzung der Verstorbenen. Sie rufe sanft in Gottes Frieden!

*

Aschbach. (Hausbesitzerversammlung.) Am 5. April fand in Nagls Gasthaus in Aschbach eine Versammlung der Haus- und Grundbesitzer statt. Obmann Schönbeck begrüßte den aus Mödling erschienenen Wanderredner Karl Langeder, sowie die aus Amstetten erschienenen Herren Kreisobmann A. Vollbauer und Gemeinderat Haydn sowie den Kreisinspektor der wechselseitigen Brandschadenversicherung Franz Kirchsteiger. Kreisobmann A. Vollbauer sprach über Organisation und Werbearbeit und betonte, daß der Amstettner Kreis heute bereits die 25. Ortsgruppe erreicht hat und alles aufgeboten werden muß, um den Wohnungsbolschewismus noch rechtzeitig zu beseitigen. Schriftleiter Langeder sprach über die nachteiligen Auswirkungen des Mietengesetzes auf die Landwirte, da von letzteren der Ausfall der Hauszinssteuer ersetzt werden muß. G.-R. Haydn betonte die Ungerechtigkeit, daß viele sehr gut situierte Mieter von dem durch das Mietengesetz zum Bettler gewordenen Hausbesitzer die Wohnung als Almosen annehmen, dagegen sie ihre Bezüge und Gebühren ganz gut valorisiert verrechnen. Die Bundesbahnverwaltung gibt einem Hausbesitzer keine Freifahrt, dagegen dürfen ihre Bedensteten beim Hausbesitzer kostenlos wohnen. Nach einem Schlußwort des Kreisobmannes Vollbauer wurde die schön verlaufene Versammlung geschlossen.

Aschbach Markt. (Preisschießen.) Das von der Zimmergewehr-Schützenrunde am 29., 30. und 31. März in Nagls Gasthof veranstaltete Preisschießen nahm unter der emsigen und umsichtigen Leitung des Herrn Dr. Walchshofer, dem Herr Kronberger und das weitere Komitee eifrig zur Seite stand, einen glänzenden Verlauf. Die überaus zahlreich erschienenen Schützen (120, hievon 26 Einheimische, 94 Auswärtige), die ob der klaglosen Durchführung des Schießens und der reizend geschmückten Stände und des Saales voll des Lobes waren, überboten einander an Leistungen und bedauerten lebhaft, daß das Schießen pünktlich zur festgesetzten Stunde beendet wurde. Tiefschußbeste erreichten folgende Herren: 1. Kronberger, Aschbach; 2. Wimmer, St. Johann; 3. Luger, Waidhofen; 4. Pircher, Amstetten; 5. Hofrat Wertgarner, St. Peter; 6. Hofbauer jun., Aschbach; 7. Reisinger, Enns; 8. Sanitz, Enns; 9. Rokkenschaub, Linz; 10. Erb, Waidhofen. Kreisbeste gewannen die Herren: 1. Wertgarner, Enns, 39, 39, 39; 2. Schalkhammer, Linz, 38, 38, 38; 3. Oberst Braun, Enns, 37, 37, 36; 4. Amon, Kleinreifling, 37, 36, 36; 5. Luger, Waidhofen, 37, 36, 36; 6. Rockenschaub, Linz, 37, 36, 35; 7. Pircher, Amstetten, 37, 35; 8. Urschitz, Amstetten, 36, 35, 35; 9. Sanitz, Enns, 36, 35, 33; 10. Hambrusch, Steyr, 36, 34. Auf der Festscheibe erzielten folgende Herren Ehrenpreise: 1. Schoder H., Aschbach; 2. Bodensteiner, Ulmerfeld; 3. Wertgarner, St. Peter; 4. Kronberger, Aschbach; 5. Amon, Kleinreifling; 6. Müller, Aschbach; 7. Zahnt, Waidhofen; 8. Bruckner Fr., Aschbach; 9. Frau Wertgarner, Enns; 10. Wittmann, Enns; 11. Eder, Haag; 12. Gschmeiß, Ulmerfeld; 13. Wimmer, St. Johann; 14. Wagner, Hinterholz; 15. Schmutz, Linz; 16. Sanitz, Enns; 17. Pfeffer, Enns; 18. Hofbauer sen., Aschbach; 19. Wertgarner, Enns; 20. Fenzl, Steyr; 21. Hambrusch, Steyr; 22. Hofbauer jun., Aschbach; 23. Zimmerling, Amstetten; 24. Gaßner, Haag; 25. Dr. Amplatz, Weistrach; 26. Reisinger, Enns; 27. Kienbacher, Aschbach. — Für die überaus sinnreiche Dekoration des Saales gebührt Herrn Baumeister Stohl, sowie den Damen Frau Dr. Walchshofer, Frl. Hofinger, Huluschek, Lehner, Mayrhofer, Nagl R., Nagl P., Teinfalt M., Teinfalt A. der beste Dank. Ueberhaupt kann man dem rührigen Komitee zu dieser vollauf gelungenen Veranstaltung gratulieren. Schützenheil!

*

Weistrach. Am Sonntag den 5. April wurde in Kirchmayers Gasthaus in Weistrach eine Ortsgruppe des Haus- und Grundbesitzervereines gegründet. Den Vorsitz führte Bürgermeister Brennößl, welcher den Kreisobmann Vollbauer (Amstetten) und Schriftleiter Langeder (Mödling) und Herrn Dr. Panholzer begrüßte. Kreisobmann Vollbauer und Schriftleiter Langeder sprachen über die Notwendigkeit der Organisation der Haus- und Grundbesitzer und über das Zusammenarbeiten mit dem Bauernbund, um die städtischen Hausbesitzer von dem Wohnungsbolschewismus zu befreien, welcher sonst sicher auch, wie in Rußland auf die Landwirtschaft übergreifen würde. Es wurde einstimmig die Gründung einer Ortsgruppe beschlossen. Als Obmann wurde Bürgermeister Brennößl einstimmig gewählt. Stellvertreter: Breitenberger, Schriftführer: Rosenmayer, Kassier: Ignaz Graf, Beiräte: Franz Mayer, Schmirzer, Gastwirt, Auer, Adelsberger, Franz Egger, Aichberger, Karl Hirsch, sowie die Gastwirte Kirchmayer und Leitner. Herr Dr. Panholzer hob das Wirken des Kreisobmannes Vollbauer auf dem Interessengebiete der Haus- und Grundbesitzer besonders hervor und forderte alle Anwesenden auf, sich der neuen Vereinigung voll und ganz anzuschließen, wonach die sehr gut besuchte Versammlung geschlossen wurde.

Aus Gaming und Umgebung.

Langau. (Todesfall.) Am 6. April 1925 nachts ist im Krankenhaus in Scheibbs der Vorarbeiter Alois Eibenberger aus Langau an Blutvergiftung gestorben. Am 8. April wurde der Leichnam des Verstorbenen nach Lackenhof am Oetscher überführt und dortselbst begraben. Mit Eibenberger verlieren wir einen braven, hoffnungsvollen Menschen, Freund und Kameraden, seine alten Eltern einen guten, dankbaren Sohn. Der Tod hat ihn im schönsten Lebensalter mit seiner unerbitterlichen Strenge herausgerissen aus unermüdlichem Schaffen. Unser „Lois“, wie wir ihn allgemein nannten, stand im 26. Lebensjahre und wäre, wenn sich die tückische Krankheit nicht eingestellt hätte, Sägemeister in Schönbüchl geworden. Nun ruht er denn in der Heimatserde, umschattet vom rauschenden Bergwald, in der Heimaterde, für die „Lois“ auch im Weltkriege seinen Mann gestellt hat, denn er kämpfte am Balkan und dürfte sich dort unten den Todeskeim geholt haben. Die zahlreiche Beteiligung seiner Freunde und Bekannten an seinem letzten Gange mag uns allen und insbesondere seinen Angehörigen ein Trost sein, und zeigte, daß der rechtschaffene Charakter des teuren Verblichenen Anerkennung verdient. Unser Gedenken gehe über den Grabhügel hinaus und mit dem Wunsche „Die Erde sei dir leicht“ verlassen wir die letzte Ruhestätte unseres Freundes.

Briefkasten der Schriftleitung.

Ungenannt, Spende: Besten Dank für Waisenspende. Fröhliche Ostern!

Marktbericht

vom 7. April 1925.

Kartoffel	pro kg	2.800	bis	— K
Kohl		14.000	„	— „
Kraut	„ „	8.000	„	— „
Spinat	„ „	16.000	„	— „
Zwiebel	„ „	8.000	„	— „
Kohlrüben	pro Stück	—	pr.kg	— „
Salat	„ „	5.000	„	— „
Karfiol	„ „	10.000	„	12.000 „
Endivien	„ „	—	„	— „
Petersiel	„ Büschl	200	„	— „
Grünzeug	„ „	200	„	— „
Schafkäse	pro Stück	4.000	bis	5.000 „
Eier	„ „	1.400	„	1.500 „
Milch	pro Liter	—	„	— „
Butter	pro kg	60.000	„	64.000 „
Rindfleisch	„ „	26.000	„	30.000 „
Kalbfleisch	„ „	30.000	„	36.000 „
Schweinefleisch	„ „	34.000	„	36.000 „
Selchfleisch	„ „	42.000	„	— „
Seefische	pro kg	—	„	— „
Äpfel	„ „	3.500	„	4.000 „
Topfenkäse	„ 3/4 „	7.000	„	8.000 „

Wochenschau.

Unterrichtsminister **Dr. Schneider** hat in Berlin dem Konzert der **Bruckner-Vereinigung** beigewohnt.

An der **Montanistischen Hochschule in Leoben** hat Frl. Elisabeth Latal die zweite Staatsprüfung für Bergwesen mit Auszeichnung bestanden. Sie ist der erste weibliche Bergingenieur Europas.

Universitätsprofessor **Dr. Hans Molisch**, der seit 1922 in **Sendai** in Japan wirkt, wird demnächst seine ursprüngliche Stelle an der Wiener Universität wieder einnehmen. Vor seiner Abreise wurde er von dem japanischen Prinzregenten mit Ehrungen überhäuft.

Dominik Josef Peterlini, der Lehrer und Führer des nach ihm benannten ersten Knabenchor Wiens, feierte seinen 50. Geburtstag.

Deutschland soll wieder dem internationalen Kabelverkehre angeschlossen werden. Der Bau eines Kabels von **Emden** nach den **Azoren** soll demnächst begonnen werden.

In **Budapest** fand anläßlich des Todestages Exkaisers **Karl** in der Ofner Krönungskirche ein **Trauergottesdienst** statt, dem Reichsverweser Horthy, Erzherzog Josef, Vertreter der Regierung und der Behörden beiwohnten.

Der **Mörder der Amalia Leirer**, Julius **Pötör**, hat sich in Sternberg, eben als ihn die Polizei verhaften wollte, durch Revolverschüsse getötet.

Bei einer **Dampfprobe** auf dem deutschen **Torpedoboot „G. 8“** ist infolge Herausfliegens einer Packung Dampf in den Heizraum geströmt und hat vier Personen getötet und vier schwer verletzt.

Der in **Ottensheim** bei Linz wohnende feinsinnige Dichter **Maurice Reinhold von Stern** feierte seinen 65. Geburtstag. Stern ist ein Deutscher aus dem Baltenlande.

Im Zollamt **Skutari** ereignete sich eine furchtbare Explosion, die im weiten Umkreise sämtliche Dächer und Fenster zerstörte. Einige Revolutionäre, denen die Tat nachgewiesen wurde, sind sofort zum Tod verurteilt worden.

Sven Hedin hat in einem Dankschreiben anläßlich seines 60. Geburtstages an die Universität Freiburg hervorgehoben, daß es für ihn immer eine ganz natürliche Sache gewesen sei, **auf der Seite Deutschlands** zu sein.

Im Komitate **Somogy** (Ungarn) ist in einer Ziegelei in einer Tiefe von drei Metern ein versteinertes **Mammutskelett** ausgegraben worden.

In **Genf** findet derzeit beim Sekretariat des Völkerbundes eine internationale **Radio-Konferenz** statt.

In der Nähe von **Oedenburg** ist ein großer Waldbrand ausgebrochen, durch den 80 Joch Waldgrund der Stadt Oedenburg und 120 Joch Waldgrund der Gemeinde Kreisbach vernichtet wurden.

Der **Sommerfahrplan** auf den österreichischen Bundesbahnen tritt erst **nach Pfingsten** und zwar am 5. Juni in Kraft.

Prof. **Eduard v. Grützner**, der hervorragende Genremaler, ist in München im 79. Lebensjahre gestorben. Mit ihm verliert die deutsche Kunst eine der hervorragendsten Künstlergestalten. Grützner war als Maler unzähliger Mönchsbilder in weiten Kreisen bekannt.

In **San Remo** ist der gewesene **Schah von Persien Mehmed Ali** im Alter von 52 Jahren einem Herzschlag erlegen.

König **Alexander von Serbien** will in diesem Jahre noch das heilige Grab in Jerusalem besuchen.

In **Karnak**, im Kreise Essen, ereignete sich beim Schichtwechsel auf der Zeche **Matthias Stinnes** ein schweres Grubenunglück. Ein Förderkorb mit 40 Bergleuten stürzte infolge Seilbruches in die Tiefe. Es wurden bis jetzt 8 Tote geborgen. Ein Großteil der Verunglückten ist leicht verletzt.

In der Nähe von **Chalons sur Marne** ereignete sich ein Zugszusammenstoß, bei dem 2 Reisende getötet und 7 verletzt wurden.

Dr. Fritz Stiedry, der Mitdirektor der Volksoper und erste Dirigent, hat einen Ruf nach **Karlsruhe** bekommen, dem er wahrscheinlich Folge leisten wird.

Der gewesene **albanische Ministerpräsident Fan Noli** ist als politischer Flüchtling in Wien eingetroffen.

Im vormaligen **Deutsch-Südwestafrika** ist ein Aufstand ausgebrochen. Der aufständische **Rohobothenstamm** verlangt die **Ausrufung der Republik**, sowie völlige Unabhängigkeit von den Weißen.

Chinesische Banditen haben die Städte Kin-Tse-Kwan und Chan-Si überfallen, ausgeplündert und etwa tausend Frauen und Kinder geraubt.

In letzter Zeit wurden Nachrichten verbreitet, daß der als abgeschlossen gemeldete **Investitionskredit** nicht gegeben wird. Dieser Meldung tritt die Bundesbahnverwaltung entgegen und versichert, daß die Beschaffung des Kredites eine **gesicherte Tatsache** sei.

Das **größte Unterseeboot** der Welt, „X“, liegt bei Chatam (England) zu einer Fahrt um die Welt bereit. Die Mannschaft beträgt 121 Personen. Das Boot kann zweieinhalb Tage unter Wasser bleiben.

Nach einer Meldung aus **Kalkutta** (Britisch-Indien) sind in der letzten Woche **550 Pestfälle**, darunter 312 tödlich verzeichnet worden.

Die Erben nach Staatsminister **Helfferich**, der bei der Eisenbahnkatastrophe von Bellinzona (Schweiz) den Tod fand, erhielten von der Schweizer Bundesbahn 250.000 Schweizer Franken Schadenersatz.

Ein **Pariser Maler** namens **Berger** wurde in Paris auf dem Montmatre überfallen, ausgeplündert und tödlich verletzt. Kurz vor seinem Tode erlangte er für einige Augenblicke das Bewußtsein und er zeichnete den Kopf des Mörders; auf Grund dieser Zeichnung hofft man nun des Täters habhaft zu werden.

Die Budapester Polizei hat einen Mitschuldigen am Morde der **Amalia Leirer**, namens **Ladislaus Okolicsanyi**, einem hervorragenden Mitglied der „Erwachenden Ungarn“, gefunden.

General von **Plüskow**, der mit seiner Körpergröße von 2.08 Meter der größte Offizier der alten preußischen Armee war, ist gestorben.

Der im März in **Philadelphia** (Amerika) verstorbene Gelehrte **Hilprecht** hat der Universität **Jena** seine Sammlung babylonischer Altertümer und Keilschriften und seine Fachbibliothek vermacht.

Von der **Halbinsel Florida** (Nordamerika) wird eine **Tornadokatastrophe** gemeldet, durch die fünf kleine Städte teilweise vernichtet worden sind. Man zählt elf Tote und viele Schwerverletzte.

Bei einer Streikdemonstration im **Ostrau-Karwiner-Gebiet** kam es zu Ausschreitungen, bei denen die Gendarmerie mit Steinen beworfen wurde. Durch Schüsse der Gendarmen wurden 2 Arbeiter getötet und mehrere verletzt.

Der dreizehnjährige Sohn eines **Wiener Hausmeisters** wurde an einer Hundeleine **erhängt** in der Wohnung aufgefunden. Der Knabe probierte scheinbar das Aufhängen und konnte sich nicht mehr befreien. Die Mutter wusch währenddessen das Stiegenhaus.

Der österreichische General **Pflanzer-Baltin** ist in Wien im 70. Lebensjahre gestorben. Er führte im Kriege eine Armee und eine Heeresgruppe und war zuletzt Kommandant unserer Truppen in Albanien.

Der österreichische Außenminister **Dr. Mataja** wurde vom **Papste** und von **Mussolini** empfangen.

Generaloberst **Erich Ludendorff**, der treue Mitarbeiter Hindenburgs und Erstürmer von Lüttich feierte seinen 60. Geburtstag.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Togal gegen Schmerzen rheumatischer, gichtischer und nervöser Art. 1464
Die große Beliebtheit des Togal beruht auf vielen ausgezeichneten Erfolgen, die zahlreiche Ärzte und Kliniken damit erzielten. — Probepackung in allen Apotheken.

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Gutes Einkommen 1510
können sich Personen jedes Standes durch Uebernahme der Orts- bezw. Bezirksvertretung großer Lebensversicherungs-Gesellschaft verschaffen. Günstige Tarife ohne ärztliche Untersuchung! Beste Verdienstmöglichkeit sowohl als Hauptberuf, wie auch als Nebenbeschäftigung! Gefl. Anfragen an „Allianz und Giselaverein“ Versicherungs-A.-G., Wien, 1. Bezirk, Hohenstaufengasse Nr. 10.

Mühle und Säge 1509
in holzreicher Gegend in der Preislage von 800 bis 2000 Millionen gegen sofortige Bezahlung zu kaufen gesucht. Anzufragen: „Realitätenmarkt“ (im Bank- und Wechselhaus J. Weiß) Graz, Hamerlingg. 6.

Bei lästigem Husten 1511
raten wir Ihnen die von Aerzten als kräftiges Hustenmittel hervorragend begutachteten **Sagitta-Husten-Bonbons** zu nehmen. Lindern die Schmerzen, lösen den Schleim. Sagitta-Bonbons sind in allen Apotheken erhältlich. Stets vorrätig. **Apotheke Scheibbs.**

Es ist nicht einerlei
wie Sie Ihren Kaffee zubereiten. Wenn Sie zu „Perola“, dem guten und gesunden Kornkaffee eine Zugabe von „Aecht Franck mit der Kaffeemühle“ in Schachteln und Packeln nehmen, so werden Sie ein Kaffeegetränk von schöner goldbrauner Farbe, angenehmer Würze und wohlbekömmlicher Vollmundigkeit erhalten Bitte, machen Sie einen Versuch!

!! Leset und verbreitet den „Boten von der Ybbs“ !!

Druckforten
jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch in einfacher bis feinster Ausführung liefert raschest die
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs
Ges. m. b. H.

1. Waidhofner Spezialgeschäft für Farbwaren, Spezereien, Drogen und Materialwaren
Ölfarbenerzeugung
mit elektrischem Betrieb
Josef Wolkerstorfer
Unterer Stadtplatz Nr. 11
empfiehlt alle in dieses Fach einschlägigen Artikel zu den billigsten Preisen / Niederlage der Lackfabriken O. Fritze, Wien. 1493

Echten
Weinessig
1518 empfiehlt
Ant. Baumanns Nachf. Ferd. Pfau
Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13.

Lehrjunge 1501
aus gutem Hause mit entsprechenden Schulzeugnissen, wird aufgenommen.
Isidor Sorberger, Malermeister
Zell. a. d. Ybbs, Villa Hammer.

Leichtmotor Codereel ist zu verkaufen bei A. Dunzer, Fotograf, Olberggasse Nr. 6. 1512

Dauernde Existenz und guter Verdienst für Ortsvertreter für Losraten gesucht. Eugen Steiner & Co., Wien 9., Währingerstraße 16. 1514

Suchen möbliertes Kabinett per sofort in Stadtnähe. Meyer und Pflieger, Zell. 1502

Huf- und Wagenschmied-Lehrling aus anständigem Hause, mit gutem Schulzeugnis, wird aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1503

Eiskasten, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 1505

Haus in Waidhofen, (Hoher Markt) 1 Stock hoch mit kleinem Garten und etwas Gasthauseinrichtung, ist zu verkaufen. Auskunft bei Baumeister W. Kosch, Waidhofen a. d. Ybbs. 1506

Lohndiener, nüchtern, mit den Hausarbeiten vertraut, wird für 18. April zum Eintritt gesucht. Zeugnisse mit Lichtbild erbeten. J. Hierhammer, Waidhofen a. d. Y. 1507

Ein Paar fast neue **Damenbergschuhe (Goiserer)** Größe 37, preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Pianino oder Harmonium zu mieten gesucht. Angebote unter „K. K." an die Verw. d. Bl. 1517

Lumag-Kinderwagen

K 350.000·—
direkt in der Fabrik
Wien, VII. Bezirk
Neubaugasse 21. 1344
Provinzversand!

Verkaufsstellen: 1491
Hauptdepot: Alte Stadtapotheke Alois Prieth, **Waidhofen a. d. Ybbs.**
Ybbsitz: Firma Rehbrunner.
Amstetten: Drogerie Preisegger.

Verbreitet den „Bote von der Ybbs"

Der Star der sitzt vor seinem Haus
Und pfeift es in die Welt hinaus:
Nur »Andre Hofer« ganz allein
Macht Euern Kaffee gut und fein!

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blutfutter.** Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

2 Damen suchen für den Sommer ein reines

möbliertes Zimmer

mit 2 Betten, womöglich mit Balkon (oder Gartenhaus mit Holzboden) und Küche oder Küchenbenützung. Angebote mit Preisangabe an Frau Dr. Poelzl, Wiener Neustadt, Herrengasse 27. 1504

Zu verkaufen

ist preiswert eine komplette
Speisezimmer-Einrichtung
altdeutsch, aus hartem Holz, sehr gut erhalten. Zu erfragen: Weyer, im Kaffeehaus, 2. Stock rechts. 1513

Kitz- und Lammfelle

sowie Schaf-, Ziegen-, Reh- und Kalbfelle, Rindshäute, Wilddecken usw., Kälbermagen, Borsten und Tierhaare kauft zu höchsten Tagespreisen

M. Holubovsky

Häute-, Fell- und Rohproduktenhandlung
Zell-Waidhofen a/Y., (neben der Volksschule)

Nettes, gut gebautes Kleinhaus mit Vorhaus, Zimmer, Küche mit Wasserleitung und eingebautem Sparherd, Werkstätte, (kann auch zu einer Wohnung umgestaltet werden) Geräteraum, Stallung für Kleintiere, Keller, Futterboden, harte Bedachung, Hausgarten und Wiese, an frequentem Platze, neben Bahnhof an der Hauptstraße im Orte Rosenau — **nach Kauf sogleich beziehbar** — ist preiswert zu verkaufen. Das Haus paßt für Geschäftsmann, Angestellten, Arbeiter oder Privaten. Nur persönliche Auskunft bei F. St., Waidhofen a. d. Ybbs, Wienerstraße Nr. 1. 1508

Ein Schuh ohne Berson ist ein grober Toilettefehler!

Sie werden sicherlich einen Menschen, der in einer Krankenstube, in der Kirche oder im Theater laut spricht, für taktlos halten. Haben Sie aber bedacht, wie oft Sie selbst durch Ihre laut klappernden Lederabsätze unangenehm aufgefallen sind, oder wie oft Sie sich über eine solche Störung durch andere ärgerten? Tragen Sie **Berson Gummiabsätze** und **Gummisohlen,** verlangen Sie dies auch von Ihrer Umgebung, und Sie werden sich und Ihren Mitmenschen viel Ärger ersparen. Geräuschloses Gehen ist aber nicht der einzige Vorteil und Zweck der **Berson Gummiabsätze** und **Gummisohlen.** Vor allem gibt **Berson** einen federnden, elastischen Gang, der die Nerven schont und die Füße auch bei längerem Gehen nicht ermüdet. Ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vorteil ist auch, daß die Verwendung von **Berson Gummiabsätzen** u. **Gummisohlen,** welche im Vergleich zu Leder eine mehr als dreifache Haltbarkeit besitzen, eine große Ersparnis bedeutet. Unterlassen Sie es daher nicht, Ihre Schuhe zu bersonisieren, d. h. mit **Berson Gummiabsätzen** und **Gummisohlen** zu versehen! Ein Schuh ohne **Berson** ist ein unvollkommenes Ding, etwa so, wie ein Hemd ohne Kragen.

BERSON

ist angenehm zu tragen, dauerhafter und billiger als Leder.

Achtung!

Erlaube mir, der geehrten Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung bekannt zu geben, daß ich ab 1. April 1925

Personenbeförderung mit Autobetrieb

nach **allen Richtungen** mit erstklassigem Tourenwagen als 15jähriger Fahrer und Mechaniker zum billigsten Preis von **6.000 Kronen (60 Groschen) per km** übernehme.

Telephon 104. 1495 **Telephon 104.**

Sigm. Fasching, Waidhofen-Zell a. d. Y. Nr. 15
Auto-, Motorrad- und Fahrrad-Reparaturwerkstätte mit elektr. Betrieb.

Wochen- u. Monats-Schichtenbücher Meldezettel
Wochenlisten Lohnbücher Lehr- u. Gesellenbriefe

zu haben im Verlage der
Druckerei Waidhofen a/Y., Ges. m. b. H.

Prima Böhmische 1519
Saat- und Speise-Kartoffel
zu haben bei
J. Huber, Produktenhandlung, Waidhofen a. Y., Untere Stadt.

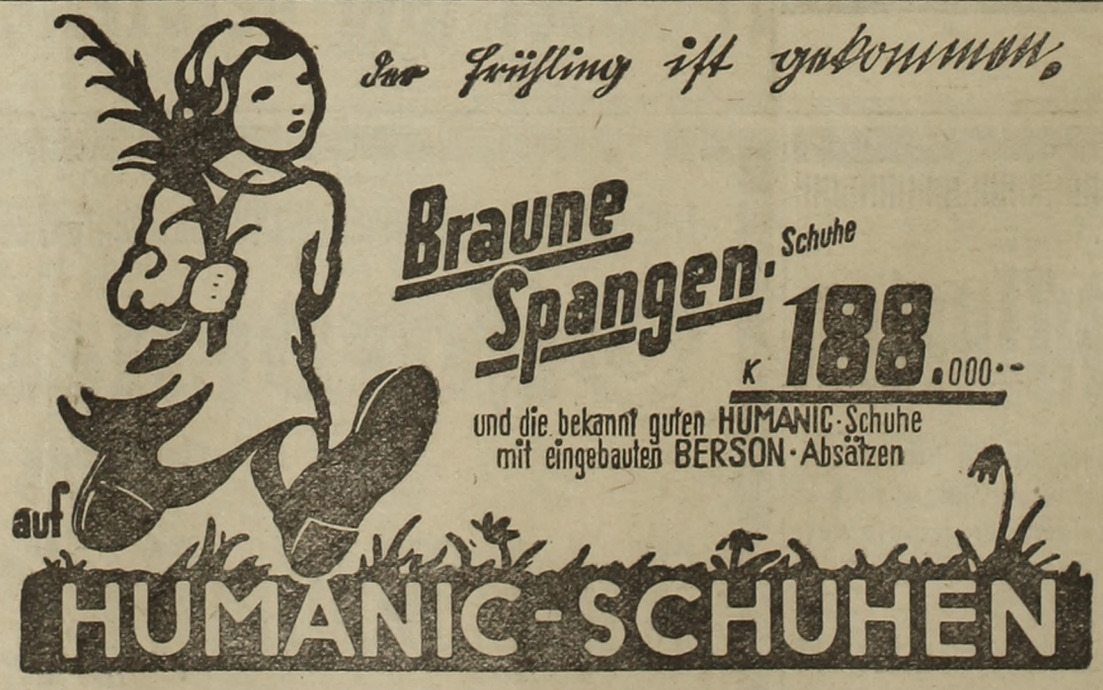
Beachten Sie unsere Anzeigen!

Kundmachung!

Die 1422
Sparkasse in der Stadt St. Pölten
gewährt
Hypothekardarlehen

auf 3 Jahre (ausnahmsweise 5 Jahre) gegen viertel- oder halbjährige Kapitalsabstattung und 18% Zinsen pro Jahr.

Die Direktion.



1456

Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 25.

Herausgeber, Eigentümer, Drucker und Verleger: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leopold Stummer, Waidhofen.